

GLÜCKAUF

BERGBAU UND ENERGIE



ZECHENHAUS
des Steinkohlen-
bergwerks
„Grube Gouley“

**DAS ALSDORFER
ZENTRUM FÜR
MONTANGESCHICHTE
UND INDUSTRIEKULTUR**

ENERGETICON?
Was ist das?



BARBARAKAPELLE
Zwei Jahre nach Spatenstich



SOZIALGESCHICHTE
Sammeln als Auftrag



ANNA 20
Die Diesellok des EBV

Inhaltsverzeichnis:

<i>Energeticon - Was ist das?</i>	<i>Seite 4</i>
<i>Das Verwaltungsgebäude Grube Gouley</i>	<i>Seite 12</i>
<i>Anna 20 - Die Diesellok des EBV</i>	<i>Seite xx</i>
<i>Barbarakapelle - Bericht über Baumaßnahmen</i>	<i>Seite xx</i>
<i>Ein Bild sagt mehr als tausend Worte</i>	<i>Seite xx</i>
<i>Ausstellung Eisenbahngeschichte</i>	<i>Seite xx</i>
<i>Karbonrouten 2010-2013</i>	<i>Seite xx</i>
<i>Surftipp</i>	<i>Seite xx</i>

Impressum



GLÜCKAUF IM NEUEN KLEID



Dr. Georg Kehren
Vorsitzender

Der Verein Bergbaumuseum Grube Anna beschäftigt sich satzungsgemäß mit der Erforschung der Vergangenheit sowie deren Aufarbeitung und mit der Wahrung der Tradition, dennoch möchten wir nach vorne orientiert in die Zukunft blicken. Das bedeutet aber auch nicht an alten Traditionen zu klammern, sondern auch Neues zuzulassen.

So hat der Vorstand beschlossen das Wagnis einzugehen, unser Mitteilungsorgan auf eine neue Basis zu stellen. Größer und bunter wollen wir uns präsentieren. Dank moderner Drucktechniken sind wir jetzt in der Lage - und das dabei auch noch deutlich kostengünstiger - die Zeitschrift Glückauf durchgehend in Vierfarbdruck zu präsentieren. Aber auch das Format hat sich gewandelt. Aus der kleinen Broschüre wurde ein Magazin: Bei gleichbleibender Seitenzahl können jetzt auch großformatige Abbildungen die Texte ergänzen; denn Bilder sagen oftmals mehr als tausend Worte.

Auch inhaltlich wird sich der Fokus etwas verschieben. Neben den gewohnten Artikeln mit Beiträgen zur Montangeschichte wird sich der Fokus verstärkt auf die Aktivitäten des Vereins richten. So versteht sich das neue Glückauf-Magazin auch als Jahresbericht über die vielschichtigen Aktivitäten der einzelnen Arbeitskreise, indem in ausführlicher Form über das abgelaufene Jahr berichtet werden kann: so ist zum Beispiel nicht nur die Fertigstellung des Kapellenrohbaus deutlich mehr als eine kurze Notiz wert.

Somit möchte das neue Glückauf-Magazin nicht nur informieren sondern Appetit machen und auch auffordern teilzuhaben an dem Gesamtauftrag des Vereins zum Bewahren des bergmännischen Erbes und der Erforschung der Regionalgeschichte.

Aber nicht nur an unserem Vereinsmagazin lässt sich die Veränderung und der Fortschritt ablesen: große Projekte wie die Barbara-Kapelle nähern sich in großen Schritten ihrer Fertigstellung, andere wie der Erwerb und die Sanierung des neuen Vereinszentrum stehen kurz bevor, ein großangelegtes Ausstellungsprojekt zur Eisenbahngeschichte befindet sich in der technischen Ausführung.

Wir dürfen aber auch die Arbeitskreise nicht vergessen, deren Arbeit sich im Stillen vollzieht, deren Ergebnisse erst als Unterstützer bei anderen Projekten zum Tragen kommen. Hier sind die Archive wie das Archiv zur Sozialgeschichtlichen Sammlung oder das Bildarchiv zu nennen. All diese Projekte zusammengekommen bestimmen das, was unseren Verein ausmacht:

Ein aktiver Verein mit zahlreichen Facetten und Aufgabenbereichen.

Diese neue Ausgabe unseres Magazins "Glückauf" möchte nicht nur über unsere Arbeit informieren sondern gleichzeitig neugierig machen und auffordern, vielleicht aktiv an der ein oder anderen Stelle zum Erhalt des Andenkens unseres bergmännischen Erbes beizutragen.

Glückauf Ihr

Das Energeticon in Alsdorf - Ein Zwischenbericht

Wie alles begann

Die lokalen Fundamente

Als im Dezember 1987 die Bonner Kohlerunde das Ende des Aachener Steinkohlenbergbaus für 1992 beschloss, stand auch die Bergbaustadt Alsdorf vor einer ungewissen Zukunft. Neben umfassenden Maßnahmen des Strukturwandels (neue Gewerbegebiete, Innenstadterneuerung, Verbesserung der Bildungs- und Kulturangebote etc.) entwickelte der bereits 1986 gegründete Bergbaumuseumsverein das Projekt eines regionalen Bergbaumuseums als Museum für Technik- und Sozialgeschichte des Steinkohlenbergbaus. Im Bereich der Grube Anna II sollte die starke, Identität stiftende Zeit des industriellen Bergbaus im Bewusstsein kommender Generationen wach gehalten werden.

Gemeinsam mit Stadt Alsdorf, Bauministerium NRW und Landschaftsverband Rheinland (Rheinisches Amt für Denkmalpflege) engagierte sich der Verein erfolgreich für die Erhaltung von baulichen Zeugnissen auf dem Annagelände. Er legte damit die Fundamente für das spätere ENERGETICON-Projekt.

Es war auch der Bergbaumuseumsverein, der über Jahre Maschinen, Gerätschaften und sozialgeschichtliche Gegenstände der Bergbauzeit sammelte. Im ENERGETICON bilden sie den Kern des Ausstellungsabschnitts "das fossil-industrielle Zeitalter". Die Landesregierung ließ jedoch erkennen, dass sie keine Fördermittel für ein weiteres Bergbaumuseum in NRW bereitstellen würde. In Alsdorf entstand daraufhin die Idee eines thematisch ausgeweiteten Projektes: **Das ENERGETICON**.

Die Regionalisierung

Wegen der thematischen Erweiterung wurde 2006 neben dem Bergbaumuseumsverein der ENERGETICON e.V. (Euregionales Zentrum für Energieentwicklung und für Bergbaugeschichte) als Projektträger gegründet. In kurzer Zeit versammelten sich hier namhafte Mitglieder aus Wissenschaft, Bildung, Wirtschaft und der damalige Kreis Aachen. Die Stadt Alsdorf als Standortgemeinde bekam zunehmend externe Unterstützung für ihr Energieprojekt.

Der Durchbruch für die Regionalisierung des ENERGETICON kam mit Gründung der gemeinnützigen GmbH, an der sich der Landschaftsverband Rheinland und die jetzige StädteRegion Aachen als neue Hauptgesellschafter beteiligten. Die gGmbH ist die verantwortliche Rechtsträgerin für Errichtung und Betrieb der Einrichtung. Der Verein hat nun als ProENERGETICON e.V. die Rolle eines stetig wachsenden Fördervereins eingenommen. Der selbstständige Bergbaumuseumsverein ist ebenfalls Gesellschafter der gGmbH.



Die Botschaft

ENERGETICON? Was ist das?

„Von der Sonne zur Sonne!“, so lautet die Kernbotschaft des Alsdorfer ENERGETICON. Will sagen: Der Weg führt über die schrittweise Abkehr der Nutzung historischer Sonnenenergie in Form der endlichen, fossilen Energieträger, hin zur unmittelbaren Nutzung gegenwärtiger Sonnenenergie in ihren verschiedenen Erscheinungsformen, als unendliche, regenerative Energiequelle.

Die Sonne - unser energetisches Zentralgestirn

Die Sonne stand am Anfang jeder Entwicklung von Leben und von Energieträgern auf der Erde. Sie war in der erdgeschichtlichen Entstehungsgeschichte die entscheidende Voraussetzung zur Bildung von Biomasse, aus der die fossilen Energieträger Kohle, Erdöl, Erdgas entstanden. Die Sonne ist Schöpferin allen Lebens und sie ist ebenfalls der Motor der regenerativen, der erneuerbaren Energiequellen wie Wind- oder Wasserkraft.

Die Sonne ist unser energetisches Zentralgestirn, das sowohl die fossile als auch die regenerative Epoche menschlicher Energieversorgung bestimmt.

Der etwa 700 Meter lange Ausstellungsparcours des **ENERGETICON** zeichnet diese Entwicklungslinie leicht verständlich und anschaulich in etwa 30 Stationen nach. Der thematische Bogen spannt sich von der Energieschatzkammer, in der die Schätze solarer Energiequellen präsentiert werden, über den Abbau historischer Sonnenenergie in Form von Steinkohle bis hin zur Erklärung und Ausstellung moderner Energiewandlungstechniken, die aktuelle Sonnenenergie in Nutzenergie für den Menschen umwandeln. Das **ENERGETICON** ist Ausstellungsort, Diskussionsforum und Bildungsstätte in einem.

In anschaulicher Art und Weise wird das **ENERGETICON** ab August 2014 seinen Besuchern so die erforderliche Energiewende vom atomar / fossilen ins regenerative Zeitalter im globalen Zusammenhang erläutern. Angesprochen sind Schulklassen genauso wie Freizeittouristen, Seniorengruppen, Verbraucher oder Wirtschaftsunternehmen des Energiesektors.

Mehr Verständnis für die Notwendigkeit der Energiewende, auch im persönlichen Bereich, wird bei manchem Besucher auch Nachfrage nach innovativen Produkten und Dienstleistungen generieren. Das **ENERGETICON** wirkt auf diese Weise auch als Einrichtung der Wirtschaftsförderung.

Nicht zuletzt ist das **ENERGETICON** auch Ort der Kultur. Das sanierte Fördermaschinenhaus wird auch während der laufenden Bauphase Besucher zu den bekannten Konzerten, Theateraufführungen etc. begrüßen.



Die Dauerausstellung

"Energie erleben - Energie verstehen" so lautet das didaktische Leitmotiv des ENERGETICON. Über den Bauch den Kopf ansprechen über sinnliche Eindrücke zum Argument gelangen: In anschaulicher Art und Weise wird das ENERGETICON ab August 2014 seinen Besuchern die erforderliche Energiewende vom atomar/fossilen in das regenerative Zeitalter im globalen Zusammenhang erläutern. Der etwa 700 Meter lange Regelparcours mit etwa 30 Stationen setzt, getreu dem ENERGETICON –Motto „Energie erleben –Energie verstehen“, auf stark visuelle und haptische Vermittlungsformen des komplexen Themas Energie.

Die Dauerausstellung will sich nicht in Details spezieller Einzelfragen verlieren sondern Grundsatzkenntnisse, Haltungen vermitteln und das Energiethema personalisieren. Spezielle Themen bleiben künftigen Wechsel- und Sonderausstellungen vorbehalten.

Die Ausstellung kann insgesamt besucht werden (Regelparcours) aber auch in Teilabschnitten (Themenparcours). Sie ist prinzipiell selbsterklärend, also ohne Führung verständlich. Aber auch Führungen mit pädagogischen Angeboten werden für interessierte Gruppen nach Eröffnung angeboten. Der Parcours ist weitestgehend barrierefrei ausgebildet. Spezielle Führungen für Personen mit körperlichen oder geistigen Einschränkungen sind ebenfalls in Vorbereitung (Inklusion). Die erläuternden Texte werden zweisprachig sein (Deutsch, Niederländisch).

Angesprochen sind Schulklassen (die nachwachsenden Generationen) genauso wie Freizeittouristen, Seniorengruppen, Wirtschaftsunternehmen des Energiesektors oder einfach Verbraucher.



Die Wechsel-/ Sonderausstellungen

Neben der Dauerausstellung wird es nach Eröffnung im **ENERGETICON** Wechsel- und Sonderausstellungen zu speziellen Themen geben wie z.B. „Solargetriebene Fahrzeuge“, „PV-Solkraftwerke“, „die Geothermie der Vulkaneifel“, „die neue Generation von Braunkohlekraftwerken“, „das Gewerkschaftswesen im Bergbau“ oder „die Entwicklung bergmännischer Abbauwerkzeuge“. Im Obergeschoss des Kauengebäudes ist ein großer Raum für eine "permanente Wechselausstellung" vorgesehen. Hier werden dem Besucher bei laufender Aktualisierung realisierte Projekte der Energiewende in der Region vorgestellt.

Die Region der Energiewende im Maßstab 1:1 erleben !

Als exklusives Angebot des **ENERGETICON** sind ganztägige Programmpakete für Besuchergruppen in Vorbereitung, die sich nicht auf den räumlichen Bereich der Energielandschaft Anna (ELA) beschränken. Unter dem Titel "Energielandschaften der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft" werden fachlich geführte Busexkursionen, ausgehend vom **ENERGETICON** als "Basisstation", die umgebende Region als besonders exemplarisches Beispiel einer Region der Energiewende vom fossilen zum regenerativen Zeitalter erkunden.

Kaum eine andere Region verdeutlicht derart sinnfällig diesen Übergang: In räumlicher Dichte erleben die Exkursionsteilnehmer gleichzeitig aktiven (Braunkohle-) Bergbau, stehen in Bergbaufolgelandschaften (Flächen-/Gebäuderecycling, gestaltete Bergehalde, Blausteinsee etc.) des stillgelegten Steinkohlebergbaus, und sie sehen die zunehmend sichtbaren Bausteine einer regenerativen Energielandschaft (Biogasanlagen, Windparks, großflächige PV-Freilandanlagen, Wasserkraftwerke etc.). Neben massigen Braunkohlekraftwerken, als Symbole zentraler Energieversorgung, stehen tausende von dezentralen Photovoltaik-Lichtkraftwerken auf Dächern privater Wohnhäuser. Energiewende im Maßstab 1:1, Energielandschaften im Maßstab 1:1 (ELAn 1:1). !

In der Dauerausstellung der "Basisstation" erhält der Teilnehmer morgens einführnde Informationen. Dem Mittagessen im **ENERGETICON** Bistro "Schmiede" folgt die Busexkursion. Nach Rückkehr hat der Besucher im Gartensaal des Bistros oder in einem der Panoramaräume Gelegenheit zu nachbereitenden Gesprächen. Einfache gastronomische Angebote (Frühstück, Mittag- / Abendessen) im Bistro "Schmiede" runden das Programm ab. Ein Programm nicht nur für Studenten- oder Seniorengruppen !



Das Annapark-Projekt

Der städtebauliche Kontext: Das Annapark-Projekt

Das **ENERGETICON** liegt am nordwestlichen Rand der ehemaligen Übertagebetriebsfläche des Verbundbergwerks Anna. Nach Stilllegung der Annabetriebe 1992 und deren Rückbau durch den Eschweiler Bergwerksverein, erwarb das Land 1995 über seinen Grundstücksfonds die Industriebrache im Zentrum Alsdorfs.

Gemeinsam mit der Landes-Treuhänderin LEG (Landesentwicklungsgesellschaft; heute: NRW.Urban) und aktiver Unterstützung des Düsseldorfer Bauministeriums, organisierte die Stadt Alsdorf als Trägerin der Planungshoheit sowohl die städtebaulichen Planungen für diese rund 40 Hektar umfassende Fläche als auch deren Erschließung. Die städtebaulichen Grundstrukturen wurden Mitte der Neunzigerjahre in einem informellen Rahmenplan dargestellt, der später nicht in jedem Detail realisiert wurde. Er ist weiter unten abgebildet.

Leitbild dabei war die Idee des Annaparks: Von einer zentralen Parkanlage ziehen sich Grünzüge in die umgebenden Bauflächen und strukturieren diese. Der früheren industriellen Monostruktur folgte eine

Mischnutzung von Wohnen, Gewerbe und Einzelhandel. Im nördlichen Teilbereich, angebunden an den großflächigen Annapark, entsteht eine Achse aus Einrichtungen der sozialen Infrastruktur: Von der KiTa-Anna mit U 3-Betreuung, über die neue Grundschule Annapark und das kommende Kultur- und Bildungszentrum (KuBiZ) mit Kulturhalle, Realschule und Gymnasium bis zum außerschulischen Lern-, Kultur- und Wirtschaftsort des **ENERGETICON** wächst ein zusammenhängendes Band sich ergänzender Bildungs- und Kultureinrichtungen.

Im Südwesten grenzen die drei begrünten Anna-Bergehalden an das Gelände des **ENERGETICON**:

Der Haldenlandshaftpark AnnA. Im Zwischenraum von Stadtmitte und Landschaft des Broichtales ist er Stadt- und Landschaftspark zugleich.

Rund 20 Jahre nach Stilllegung der Annabetriebe ist um den Annapark herum ein neuer Stadtteil entstanden. Dank großzügiger finanzieller Unterstützung von EU, Bund und Land und nicht zuletzt dank engagierter Mitwirkung des Landes am Planungs- u. Bauprozess, zählt das Annaparkgelände zu den schnellsten Stadtentwicklungsmaßnahmen im Land NRW.



Das ENERGETICON mit seinen drei ehemaligen Bergbaugebäuden der Grube Anna II (Schmiede, Fördermaschinenhaus und Kaue) auf etwa 30.000 qm Grundstücksfläche bildet gemeinsam mit dem KuBiZ den großen „Schlussstein“ der öffentlichen Infrastruktur des Flächen- und Gebäuderecyclingprojektes Anna.

Fördermaschinenhaus

Das Baudenkmal des Fördermaschinenhauses wurde 1905 errichtet. In den beiden Fördermaschinenhallen stehen zwei Elektromaschinen unterschiedlichen Typs: Eine Gleichstrom getriebene Trommelmaschine (östliche Förderung) und eine mit Drehstrom betriebene modernere Maschine (westliche Förderung). In der Umformerhalle stehen Wandler, mit denen Drehstrom des Kraftwerks in Gleichstrom umgewandelt wurde und eine 21 Tonnen schwere Illgnerscheibe, mit deren kinetischer Energie über einen Generator bei Stromausfällen Notstromversorgung organisiert wurde.

Nach der Sanierung des Fördermaschinenhauses dient es seit 2008 als multifunktionale Versammlungsstätte für Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur. Unter anderem finden hier auch die Veranstaltungen des trinationalen Kulturaustauschprojektes Gemaal oder Veranstaltungen zur Energiewirtschaft der Zukunft statt. Als besonderer industriekulturell geprägter Ort, ist das Baudenkmal zwischenzeitlich eine feste Größe unter den Veranstaltungsorten der Region.



Das Kauengebäude

Das Kauengebäude - Ansicht vom Gelände Das Kauengebäude besteht aus zwei unterschiedlich alten Gebäudeabschnitten: Aus dem 1905 errichteten Teil direkt an der Herzogenrather Straße, in dem sich die Waschkauen mit Duschräumen befanden, sowie aus dem neueren Bauteil. Dieser entstand 1931 als Ersatz für den 1930 bei einer Schlagwetterexplosion im Eduardschacht zerstörten Gebäudeabschnitt. In der Obergeschossskaue war, nach Verringerung der Belegschaft auf Anna II, zeitweise auch eine Lehrwerkstatt als Teil der EBV-Berufsbildung untergebracht.

Im Konzept des ENERGETICON nimmt das Kauengebäude vor allem die Abschnitte „Sozial- und Arbeitsgeschichte des Bergbaus“, das naturwissenschaftliche „1X1 der Energie“, sowie Darstellungen zu den Grundlagen einer regenerativen, primär solar gestützten Energieversorgung auf. Nicht zuletzt demonstriert eine stets aktuelle Wechsellausstellung die neuesten Projekte der Energiewende in der Euregio Maas/Rhein.



Die Schmiede

Die Schmiede - Außenansicht Das ehemalige Schmiedegebäude wurde um 1910 gebaut. Dort befanden sich zu Zeiten des aktiven Bergbaubetriebes, nach der Nutzung als Schmiede und Reparaturwerkstatt, Teile der EBV-Berufsbildung. Das Gebäude wird daher von ehemaligen Bergleuten auch als TZ (Trainingszentrum) bezeichnet. Es ist teilunterkellert. In diesem Keller nutzte bereits die EBV-Berufsbildung ein kleines Lehrbergwerk, das vom Bergbaumuseumsverein vor einigen Jahren weiter ausgestattet wurde.

Im Konzept des ENERGETICON ist in der Schmiede die allgemeine Infrastruktur untergebracht (Eingang, Foyer mit Counter und Shop, Gastronomie. Garderobe, Sanitäranlagen). In der Schmiede beginnt und endet der Ausstellungsparcours im so genannten „Sonnenraum“. Nach der „solaren Energieschatzkammer“ beginnt in diesem Gebäude dann der „fossil-industrielle Abschnitt“ der Ausstellung mit einer „Seilfahrt“ in das Lehrbergwerk im Untergeschoss.



Die Außenanlagen

Blick von der Kaue Richtung Schmiede und Fördermaschinenhaus Die Außenanlagen des ENERGETICON umfassen eine Fläche von ca. 30.000 qm. Etwa die Hälfte des Ausstellungsparcours verläuft über diesen Ausstellungsbereich. Insgesamt wird er nach Fertigstellung seinem Besucher den Eindruck eines spannungsvollen Skulpturenparks historischer und aktueller Energietechnik vermitteln. Hier sind die Exponate ausgestellt, die wegen ihrer Größe oder ihres Gewichts nicht in den Gebäuden präsentiert werden können.

Entsprechend der drei Geschichten des Ausstellungsparcours ist auch der Skulpturenpark gegliedert in einen erdgeschichtlichen, einen fossil-industriellen und einen regenerativ-industriellen Abschnitt. Das Spektrum seiner Exponate reicht von den felsigen Monolithen der geologischen Uhr über die urtümlich anmutende Teilschnittmaschine und den klobigen Abteufkübel bis hin zur modernen Photovoltaikanlage oder zum gigantischen Rotorblatt einer Windenergieanlage.



Das Rückgrat der Außenanlagen bilden zwei historische Parallelgleise aus der Bergbauvergangenheit des Standortes. Authentische Bahnfahrzeuge verschiedener Gruben des Aachener Reviers ziehen die Blicke der Besucher auf sich, allen voran, an zentraler Stelle platziert, die denkmalgeschützte Dampflok Anna 8. Die Dampfmaschine ist der Prototyp des großtechnischen Energiewandlers und wie keine andere Erfindung steht sie für die Blütezeit des fossil-industriellen Zeitalters.



Auf der Außenterrasse des Bistros in der alten Schmiede wird der Gast des **ENERGETICON** inmitten des Skulpturenparks Ruhe finden nach einem spannenden Ausstellungsrundgang.



Die geologische Uhr

Unter Leitung des RWTH Geologieprofessors em. Werner Kasig trug der Museumsverein mit Jochen Stimming 13 Felsmonolithe aus der weiteren Region zusammen. Sie bilden ein erdgeschichtliches Spektrum von 650 Millionen Jahren ab. In der Mitte dieses Zeitfensters befindet sich das Karbonzeitalter, in dem die geologischen Ursprünge der Steinkohle liegen.

Die geologische Uhr erinnert daran, dass wir heute in der „Halbzeit des Sonnensystems“ leben, dessen

Entstehung etwa 4,5 Milliarden Jahre zurückliegt und dessen weitere Lebensdauer von Astrophysikern auf einen ähnlich langen Zeitraum geschätzt wird.

Kreisförmig angeordnet wecken die Gesteinsbrocken Assoziationen zu Stonehenge im Süden Englands. Die geologische Uhr bringt die Bedeutung der fossilen Energieträger als hochwertige Schätze der Erdgeschichte in eine begreifbare und spürbare Form und verweist in archaischer Weise auf die kosmische Dimension des **ENERGETICON**-Leitthemas „von der Sonne zur Sonne“. Geplant ist, die geologische Uhr in späteren Jahren noch zu erweitern.





Am 10. Oktober 2013 wurde in einer Feierstunde offiziell der letzte Bauabschnitt zur Sanierung und nutzungsspezifischen Herrichtung von Schmiede und Kaue eingeleitet. Seit Beginn der Bauarbeiten im Frühjahr 2013 verändern sich Schmiede- und Kauengebäude täglich durch Rohbaumaßnahmen.

In der Schmiede erreichen erste Details bereits ihren finalen Zustand: ein Sanitär- und Personalraumkubus und ein Aufzug als Entrée zum fossilen Ausstellungsbereich wurden installiert, ebenso wurde das Tragwerk für den künftigen „Sonnenraum“ montiert. Versorgungsleitungen wurden gelegt und die Steuerungstechnik installiert.

Die aufwändigen Betonkernsanierungen in der Kaue schreiten mit großen Schritten voran. Auch hier sorgt ein Aufzug demnächst für den barrierefreien Zugang zu den Ausstellungsbereichen.

Alles läuft auf Hochtouren, um ab März kommenden Jahres die Dauerausstellung montieren zu können.

Parallel zum Baugeschehen läuft ein dichter Veranstaltungsbetrieb im sanierten Fördermaschinenhaus weiter:

Führungen, Tagungen, Theater- und Musikaufführungen stehen auf dem öffentlichen Programm. Hinzu kommen zahlreiche Privatvermietungen.

Mehr auf: www.energeticon.de

Das Verwaltungs- und Belegschaftsgebäude des Steinkohlenbergwerks „Grube Gouley“

Das Zechenhaus des Steinkohlenbergwerks „Grube Gouley“ mit seiner imposanten Fassade kündigt sehr eindrucksvoll von der einst zeitweise ältesten und größten Grube des Wurmreviers.

Die Geschichte des Steinkohlenbergwerks Gouley beginnt im Jahre 1599, also vor über 400 Jahren. In diesem Jahre hatte der Rat der Stadt Aachen bewilligt, dass das Kohlwerk „Gutley“ in das Kohlenregister eingetragen werden konnte. Gouley ist somit eines der ältesten Steinkohlenbergwerke im Wurmrevier. Häufig wurde auch angenommen, der Name Gouley sei französischen Sprachursprunges. Höchstwahrscheinlich ist der Name von dem Begriff guter Schiefer oder Kohlschiefer, dem guten Fels, abzuleiten. In alten Schriften taucht im Jahre 1794 auch die Bezeichnung „Gute-Ley“ für das Kohlwerk „Gutley“ auf. Was darauf hinweist, dass wohl im Volksmund von einer Grube mit guten Verhältnissen die Rede war.

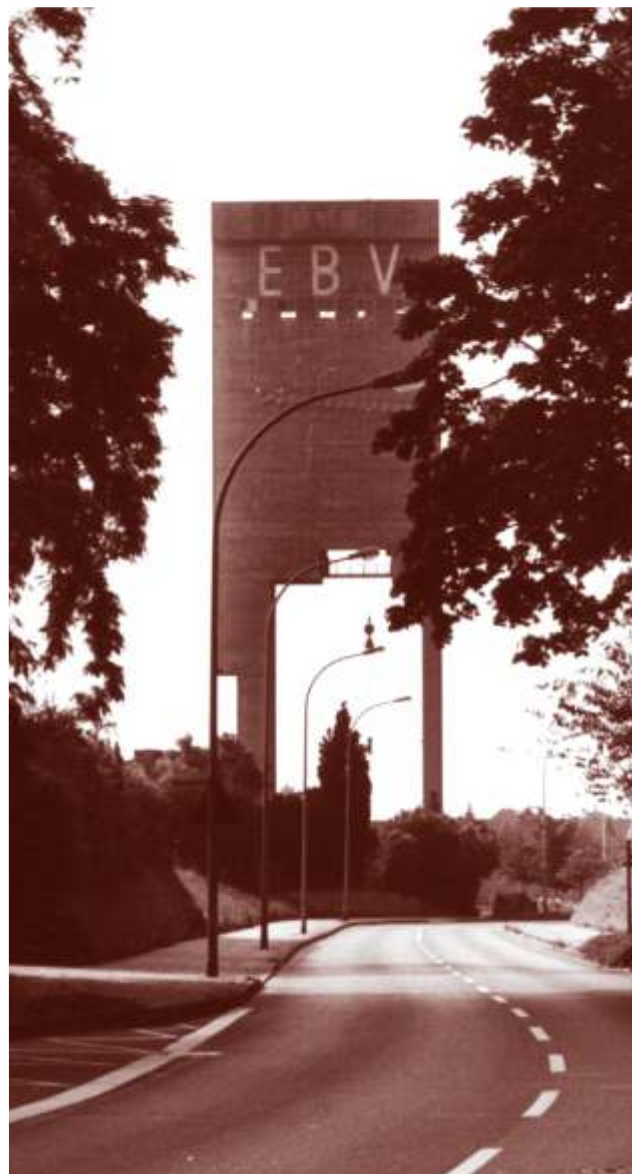
Im Jahre 1817 wurde ein Lütticher Bürger mit dem Namen Demet Besitzer der Bergwerksanlage. Da im hiesigen Raume Belgier und Franzosen als „Welsche“ bezeichnet wurden, erhielt die Grube den Namen fortan „Welsche Kull“.

Am 30. Juni 1858 erwarb die Vereinigungsgesellschaft für Steinkohlenbau im Wurmrevier das Bergwerk. Im Jahre 1907 fusionierte die Vereinigungsgesellschaft mit dem Eschweiler Bergwerks-Verein. Zur Steigerung der Schachtkapazität wurde der Von Goerschen-Schacht erstellt, der im Jahre 1899 angeschlagen und zunächst zur 430-Meter Sohle abgeteuft wurde. Der Namensgeber war der langjährige Aufsichtsratsvorsitzende der Vereinigungsgesellschaft Robert von Goerschen.

Das Bergwerk erfuhr nach kriegsbedingten Rückschlägen in den Jahren 1914 bis 1918 einen beachtlichen technischen und wirtschaftlichen Aufschwung. Im Jahre 1937 wurde die 650-Meter Sohle in Betrieb genommen. Der Zweite Weltkrieg bewirkte wiederum schwere wirtschaftliche und technische Einschnitte im Betrieb des Bergwerks. Infolge von Bombardierungen fielen die Energieanlagen auf Gouley aus, und nur mit großem mühevollen Einsatz gelang es der Notbelegschaft, das „Absaufen“ der Grube zu verhindern. Mit großer Anstrengung wurde erst im Jahre 1948 eine Tagesförderung von rd. 1000 Tonnen Kohle erreicht. Zur Steigerung der Schachtförderkapazität wurde der Bau des 70 Meter hohen Betonförderturmes über dem

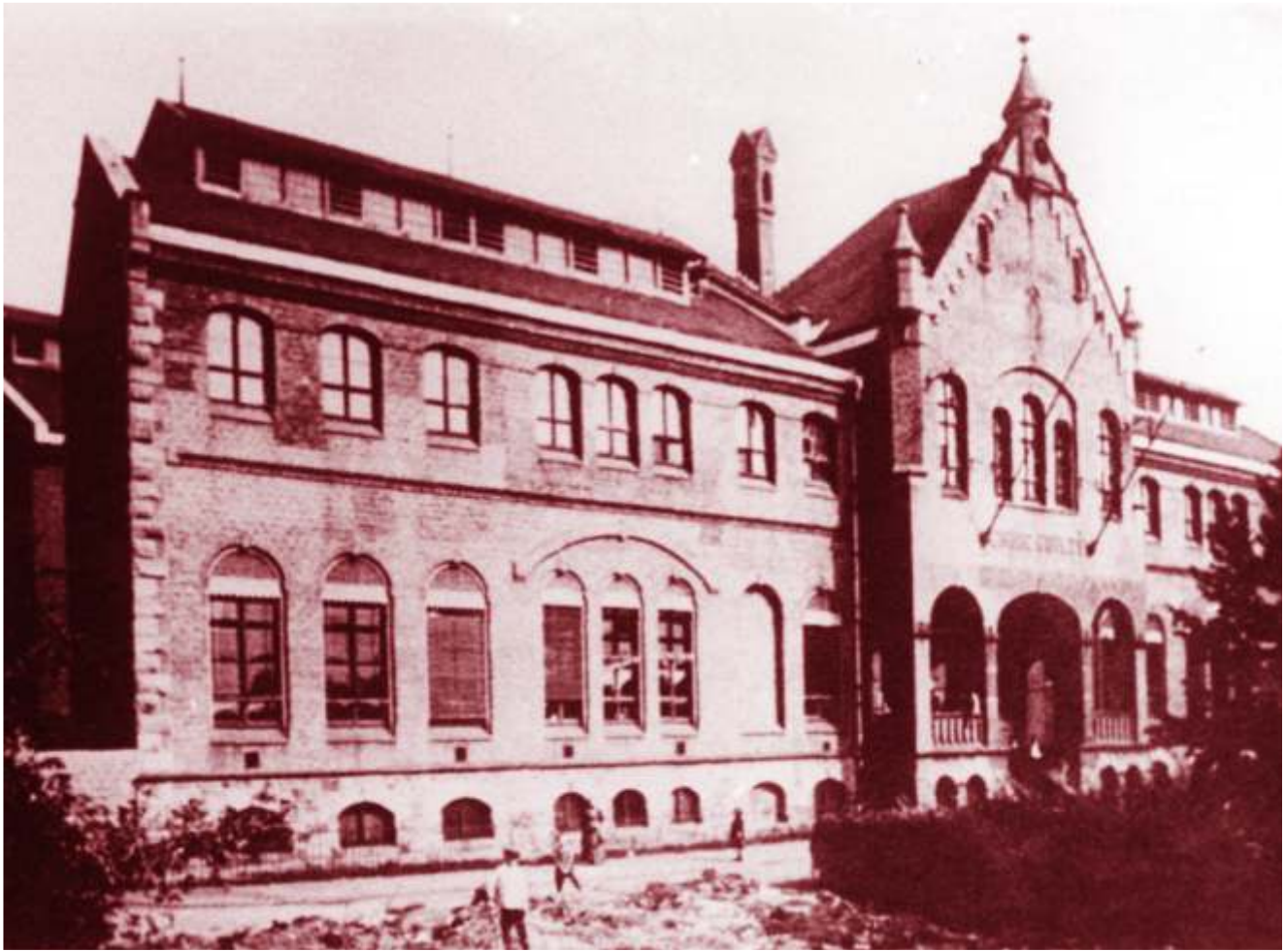
37 Meter hohen Stahlstrebenfördergerüst des Von-Goerschen-Schachtes erforderlich, mit dessen Bau 1958 begonnen wurde. 1960 wurde der „zweibeinige“ Betonförderturm mit zwei Fördermaschinen im Kopf des Turmes in Betrieb genommen. 1966 erfolgte die Verlegung der Förderung auf die 850-Meter Sohle. Die Stilllegung des Steinkohlenbergwerks Gouley wurde am 31. März 1969 vollzogen. Noch 31 Jahre erinnerte der Betonförderturm weithin sichtbar an Gouley.

Am 4. August 1994 wurde der 5500 Tonnen schwere Betonturm, ein Wahrzeichen von Würselen, um 11:33 durch Zündung von 10,5 Kg des Sprengstoffs „Ammongelit 2“ zu Fall gebracht. Der Schutt ist auf dem Anna-Gelände verwertet worden.



Der 70 Meter hoher Betonförderturm

Das Titelbild zeigt das Verwaltungs- und Belegschaftsgebäude, das „Zeichenhaus“, des Steinkohlenbergwerks „Grube Gouley“, in Würselen-Morsbach.



Zeichenhaus - Anfang der 1950er

Das zum Bergwerk gehörende Stollenmundloch am Knopp im Wurmthal erinnert mit der Jahreszahl 1837, dem Beginn der Auffahrung des Stollens, noch heute an das Bergwerk. Erst 1987 wurde das Verwaltungsgebäude, das „Zeichenhaus“, Opfer der Abrissbirne.

Das Verwaltungsgebäude des Steinkohlenbergwerks Grube Gouley, gebaut 1902, ist ein opulenter zweigeschossiger Backsteinbau, komponiert aus drei aneinander gefügten Gebäuden. In jener Zeit waren für den Bau von kombinierten Verwaltungs- und Kauengebäuden auf den Bergwerken zwei architektonische Bauweisen üblichen. Häufig war die einfache lineare Anordnung beider Nutzbauten gewählt worden. Im Falle von Gouley haben die seinerzeit maßgeblichen leitenden Persönlichkeiten in Anbetracht der hervorragenden Bedeutung und Leistungsfähigkeit des Bergwerks im Wurmrevier die anspruchsvollere Variante gewählt. Dominierend ist der Mitteltrakt zu den beiden rechts und links angegliederten, architektonisch gleich konzipierten Nebentrakten mit zweisei-

tig abgewalmten Satteldächern im rechten Winkel zu dem Spitzdach des Zentralgebäudes als Eingangsbauwerk.

Die Architektur ist insgesamt streng symmetrisch wie auch jeder Baustrakt für sich. Die Flügelbauten haben traufenseitig achtachsige Vorderfassaden mit Rundbogenfenstern im Erdgeschoss und Segmentbogenfenster im Obergeschoss, die mit rustizierten Schlusssteinen bekrönt sind.

Der prächtige Mittelbau ist giebelseitig dreiachsig mit rundbogigen Eingangsöffnungen im Parterre und im Obergeschoss in der Mittelachse mit nochmaliger Betonung durch eine dreiachsige Fenstergruppe gestaltet. Gekrönt wird die Dreiachsigkeit durch drei Türmchen im üppig verzierten Giebelbereich, wo über dem Bergmannssymbol „Schlägel und Eisen“ in Großbuchstaben aus geschmiedetem Eisen dem Betrachter der Bergmannsgruß „GLÜCK AUF“ zugerufen wird.

Die beiden Ecktürme ruhen auf Wandvorlagen. Der Giebelturm steht souverän und krönend mit Spitzdach und Kugel über dem Gesamtbau.

Die steinerne Eingangstreppe aus Aachener Blaustein führt den Besucher durch den rundbogigen Zugang zunächst in eine Art Loggia und weiter durch eine breite Tür ins Innere des Gebäudes, zunächst in den Lichthof.

Hier erkennt man im Vordergrund Bänke und Tische, an denen die Belegschaftsmitglieder entweder am Verkaufsstand feil Gebotenes oder von zu Hause Mitgebrachtes verzehren konnten. Rechts und links sind in bogenüberspannten Nischen Fenster der Steigerschalter zu erkennen. (Dieses Bild stammt aus dem Jahre 1903). Die Wände sind zu beiden Seiten über die Rundbögen hinaus aus glasierten Tonsteinen gestaltet, wobei weiße Laufbänder oberhalb und unterhalb der Schalter sowie auch senkrecht verlaufend, Flächen auflockernd wirken.

An der Stirnwand führen beidseitig stählerne Treppen in das Obergeschoss. Die Stufen treffen in der Mitte des Raumes zu einer Plattform zusammen, um daran anschließend nach rechts und links auseinander zu streben und zu einer beide Seiten des Gebäudes verbindende Empore zu geleiten. Dort sind die Zugänge zu den Bädern der Grubenleitung und der Grubenaufsichtspersonen zu erkennen.



Lichthalle mit Kiosk

Nach der Modernisierung des Lichthofes im Jahre 1950 ist an der Stelle des Verkaufsstandes ein Kiosk errichtet worden. Die Steigerschalterfenster bekamen nach Beseitigung der Rundbögen und der Sprossenfenster einen geometrisch geraden und senkrechten Zuschnitt. Über dem Kiosk zeigt eine überdimensionale Uhr die genaue Zeit an. (Zur Zeit der Aufnahme 5:40 Uhr also kurz vor den üblichen Anfahrt der Frühlingschicht.)

Darüber, im mittleren Spitzbogensegment hängt das Kreuz mit Christus-Corpus, das bereits nach Einweihung des Zechenhauses dort seinen Platz gefunden hatte. Als während des Nationalsozialistischen Regimes die Absicht der Nazis bekannt wurde, dieses zu entfernen und einzuschmelzen, verschwand es über Nacht und hing seitdem, sicher vor dem Attentat, in der Hauptwasserhaltung auf der 430-Meter Sohle. Der Pumpenwärter, Heinrich Amberg, könnte davon noch erzählen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg fand das christliche Symbol wieder seinen angestammten Platz im Lichthof des Verwaltungsgebäudes. Vor dem Abbruch des Gebäudes im Jahre 1987 hat die Pfarre St. Balbina in Würselen-Morsbach das Kreuz in Verwahrung genommen. Zurzeit hängt es als Leihgabe der Pfarre im Eingangsbereich des neuen Rathauses der Stadt Würselen.

Vom Schutt des im Juli 1987 abgerissenen „Zechenhauses“ sind lediglich die drei Türme des Eingangsgebäudes gerettet worden. Leider haben diese bisher keinen gebührenden Platz gefunden. Sie liegen, überwuchert von dornigem Gesträuch, im Bereich des Geländes der St. Sebastianus Bogenschützen 1880 Würselen-Schweilbach e.V. an der L 23, Schweilbachstraße. Es wäre zu prüfen, ob diese historischen Relikte nicht besser an geeigneter Stelle der Öffentlichkeit in Erinnerung an das einst große Bergwerk zugänglich gemacht werden sollten.

Friedrich Ebbert





Abriss des Zechenhauses - Juli 1987

Das Verwaltungs- und Belegschaftsgebäude des Steinkohlenbergwerks „Grube Gouley“

Friedrich Ebbert

Verwendete Literatur und Unterlagennachweis:

Buschmann, Walter:

Zechen und Kokereien im Rheinischen Steinkohlenbergbau, Berlin 1998

Schunder, Friedrich:

Geschichte des Aachener Steinkohlenbergbaus, Essen 1968

König, Walter:

Der Steinkohlenbergbau im Raum Würselen vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert
Würselen, Beiträge zur Stadtgeschichte, Band 1

Aachener Nachrichten:

„Auf dem ‘guten Fels’ stehen seit 25 Jahren die Seilscheiben still“
Ausgabe B, 25.03.1964

Aachener Volkszeitung:

„Grube Gouley und ihre Geschichte“, „Kohlwerk ‘Gutley’ gab der Zeche den Namen“, 18. 07. 1959

Heimatblätter des Landkreises Aachen:

„Man nannte sie ‘Welsche Kull’“, von Josef Küsters
Heft 2/1969

Die Diesellok Anna 20 des EBV

Diesellokomotiven spielten beim EBV im Aachener Revier lange Zeit gar keine Rolle und kamen, im Gegensatz zu den Bergwerksbahnen im Ruhrgebiet, erst zu Beginn der 1980er Jahre ergänzend zu den vorhandenen Dampflokomotiven auf der Anschlussbahn Anna zum Einsatz.

Noch 1962 beschaffte die Grube Westfalen in Ahlen, welche seit 1968 zum EBV gehörte, eine der letzten in Deutschland gebauten Dampflokomotive vom Typ Bergbau der Firma Krupp, welche später als Anna 12 nach Alsdorf kam und, nachdem sie von 1984 bis 1991 als Lok 6 auf Emil Mayrisch eingesetzt wurde, am 30.9.1992 als letzte Dampflokomotive auf Anna im Einsatz war.

Bei der Dortmunder Bergbau AG (DBAG) war man da mit dem Traktionswandel schon weiter. Seit Ende der 1950er Jahre beschaffte man dort von der Maschinenbau Kiel GmbH (MaK) insgesamt 16 Dieselloks, in erster Linie mit dem Typ 240 B die kleinste Lok aus dem ersten Typenprogramm der MaK.

Im Jahre 1960 kamen so die mit der Fabriknummer 220066 – 220068 gebauten Loks als Lok 20, 21 und 22 bezeichnet in den Bestand der DBAG, welche sie auf den Zechen Erin und Lothringen im Ruhrgebiet einsetzte. Mit dem Kauf dieser Zechen durch den EBV gelangten auch diese Loks in den Bestand des EBV.

Ende der 1970er gab es wohl erste Überlegungen des EBV, die Dampfloks im Aachener Revier ebenfalls langfristig durch Dieselloks zu ersetzen. Überliefert ist der Einsatz einer geliehenen Diesellok zu Testzwecken auf der Grubenbahn Anna.

Ende 1983 kam dann mit der Lok 22 schließlich die erste Diesellok von der Grube Erin zur Anschlussbahn Anna. Mit 2 Achsen, 30 Tonnen und 240 Ps war dies natürlich ein Leichtgewicht im Bahnbetrieb auf Anna. Die Hauptlast dort wurde mit den 4-achsigen, 60 bis 80 Tonnen schweren und zwischen 600 und 1000 Ps starken Dampfloks bewältigt.

So konnte man in den beiden letzten Jahren der Kokerei Anna des öfteren beobachten, wie der mit drei Großdieselloks der Baureihe 215 der Bundesbahn von Herzogenrath nach Alsdorf hinauf beförderte Ahleener Feinkohlezug – Zuggewicht über 1.500 t - in einem Stück von der Anna 12 über den Bahnübergang in der Bahnhofstraße gezogen und dann in den Grubenbahnhof zur Kipperanlage gedrückt wurde.

So etwas war mit den kleinen MaK- Dieselloks natürlich nicht zu machen. Trotzdem wurden diese Loks, 1984 kam mit der 21 die zweite, auf Anna teilweise über die Leistungsgrenze gefordert.



Unterstützung bekamen die beiden MaK 240 B dann in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre durch zwei Jung-Dieselloks gleicher Leistungsklasse, welche aber wegen Schäden bis 1990 wieder abgestellt wurden.

Im Rahmen einer Hauptuntersuchung Ende der 1980er Jahre bekam Anna 21 als einzige eine neue, von der gewohnten Farbgebung abweichende Lackierung in grün, ähnlich dem Farbton der Dampfloks zu dieser Zeit.

1990 kam dann schließlich Lok 20 von der Grube Westfalen in Ahlen zur Kokerei Anna.

Damit waren die drei Loks 20 bis 22 wieder gemeinsam in einem Grubenbahnhof im Einsatz. Anna 20 wurde jedoch wegen eines Defektes am Ölkühler nur selten eingesetzt.

Nachdem die 22 wg. Schäden und Fristablauf abgestellt wurde haben die 20 und 21 zusammen mit den letzten Dampfloks das Ende des Betriebes auf Anna erlebt und waren nach der Betriebseinstellung am 30.9.1992 als letzte EBV-Loks für gelegentliche Aufräum- und Rangierarbeiten – u.a. mit Wagen für das Bergbaumuseum – bis Mitte 1993 in Alsdorf im Einsatz.

Mitte 1993 wurde die Anna 21 schließlich gemeinsam mit der Traditionsdampflok Anna 8 vom EBV an den

Förderverein Bergbaumuseum Wurmrevier verkauft, Anna 20 konnte zum gleichen Zeitpunkt, gemeinsam mit der Dampflok Emil Mayrisch Nr 2, vom damals neu gegründeten Verein Dampfbahn Rur-Wurm-Inde (DRWI) übernommen werden.



Anna 20 in Jülich

Mit der EM 2 und einigen Wagen stand die 20 dann im Sommer 1993 auf Gleis 9 an der Ladestraße im Bahnhof Alsdorf, ehe sie im Rahmen des Jubiläums „150 Jahre Eisenbahnverbindung Deutschland – Belgien“ im Oktober 1993 ihren ersten Einsatz als Museumslok vor einem historischen Güterzug bei einer Ausstellung im Bahnhof Düren hatte.

Den Winter 1993/ 94 verbrachte Anna 20 dann gemeinsam mit EM 2 im Bahnbetriebswerk Aachen West, an EM 2 wurde dort durch den Verein DRWI in dieser Zeit eine Hauptuntersuchung mit Neuanstrich vorgenommen. Im Mai 1994 gelangte die Lok dann schließlich auf die Gleise der Dürener Kreisbahn und kam, nachdem die DRWI das Bahnbetriebswerk Jülich Nord nutzen konnte und der Ölkühlerdefekt repariert war, in Jülich als Rangiergerät zum Einsatz.

Im Winter 2000/ 2001 hat eine kleine Gruppe Aktiver der Museumbahn der Lok zum 40. Geburtstag einen Neuanstrich in der klassischen Diesellokfarbgebung in Purpurrot spendiert.

Nachdem die DRWI das Bw Jülich Nord Anfang Mai 2004 räumen musste, wurde die 20 bei der Rurtalbahn in Düren-Distelrath abgestellt und gelangte dann im Zuge der Auflösung der DRWI ins Eigentum der Rurtalbahn.

Aus Platzgründen und mangels geeigneter Verwendung wollte die Rurtalbahn die Lok Anfang 2013 verschrotten, doch der 2008 gegründete Verein Eisenbahnfreunde Grenzland e.V. (EFG) aus Aachen hat die Lok gerettet um Sie in Zukunft auf dem verbliebenen Reststück der Vennbahn von Walheim bei Aachen aus einzusetzen. Darüber hinaus wäre auch ein Einsatz auf dem übrigen Streckennetz der EVS denkbar und so könnte es möglich sein, dass irgendwann Anna 20 auch wieder einmal in ihre alte Heimat nach Alsdorf kommt.

Dank einiger Spenden konnten bisher durch die EFG ca. 7.000,- EUR in Übernahme und den Transport der Lok investiert werden. Durch einen Frostschaden ist der Motor der Anna 20 nicht mehr brauchbar, doch wurde vom Bergbaumuseum in Alsdorf dem Einsatz des Motors der Anna 21 in der Anna 20 zugestimmt, sodass die EFG zuversichtlich sind dieses Problem lösen zu können.

Eine Hauptuntersuchung ist damit jedoch noch nicht abgeschlossen und somit weitere Mittel von Nöten, denn die EFG können diese nicht aus eigenen Mitteln aufbringen.

Max Salzmann





Die Aktivitäten, Pläne und Ziele der Eisenbahnfreunde Grenzland

Zunächst noch als Teil (Arbeitsgruppe) des Vereins "Freunde des Bw Aachen-West e.V.", seit 2012 offiziell als Verein, setzen sich die Eisenbahnfreunde Grenzland (EFG) seit Oktober 2008 erfolgreich für den Erhalt der Eisenbahnstrecke von Stolberg über Breinig, Walheim und Raeren (Belgien) bis nach Eupen (Belgien) ein. Angestrebt wird ein Museumsbahnbetrieb auf besagter Strecke, aber auch auf dem restlichen Streckennetz der EUREGIO Verkehrsschiennetz GmbH (EVS).

Aktuell wird die Strecke von Stolberg Hbf bis Stolberg-Breinig durch die Euregiobahn genutzt. Das anschließende Stück weiter bis Raeren und Eupen ist derzeit ungenutzt. Die gesamte Strecke befindet sich bis zur Landesgrenze im Besitz der Firma EVS (EUREGIO Verkehrsschiennetz GmbH) aus Stolberg. Auf belgischem Gebiet ist sie noch im Besitz der belgischen Staatsbahn.

Die Eisenbahnfreunde Grenzland haben sich zum Ziel gesetzt auf dieser 28km langen Eisenbahnstrecke, aber auch auf dem restlichen Streckennetz der Firma EVS einen musealen Zugbetrieb zu etablieren. Ersten Erfolge wurden bereits erreicht, so wurde der Streckenabschnitt Falkenbachviadukt - Landesgrenze durch den Verein freigeschnitten, ebenso wie die Gleisanlagen im Bereich der Ortschaft Breinig. Zudem sind die EFG seit 2009

im Besitz von diversen Schienenfahrzeugen. Neben den Arbeiten an Strecke und Fahrzeugen werden auch die historischen Gebäude in Walheim, das Stellwerk und der Wärterposten 14 saniert. Die Arbeiten an beiden Gebäuden sind schon weit fortgeschritten und werden voraussichtlich bis Ende 2013 komplett abgeschlossen sein. Bei den Bahnhofsfesten im Oktober 2009, Juli 2010 und Juli 2011 wurden Draisinenfahrten und Pendelfahrten mit dem Rottenkraftwagen im Bahnhofsbereich angeboten. Desweiteren konnten das Stellwerk und die Eisenbahnfahrzeuge des Vereins besichtigt werden.

Daher sind die Eisenbahnfreunde für jede Unterstützung und auch über weitere Informationen und Fotomaterial über die Lokomotive dankbar!

Spendenkonto:

Aachener Bank Walheim
Bankleitzahl: 390 601 80
Kontonummer: 170 326 80 10

Informationen unter:

www.eisenbahnfreunde-grenzland.de.

Kontakt:

vorstand@eisenbahnfreunde-grenzland.de.

Barbarakapelle

Bericht über die Baumaßnahme



Der Baugrund zur Barbarakapelle wird vorbereitet, Juli 2011



Erster Spatenstich am 01.10.2011



Beginn der Schalarbeiten am 25.01.2012

Zwei Jahre nach dem ersten Spatenstich vom 01.10.2011 wurde am 10.10.2013 der letzte Beton in das Kapellenbauwerk eingebracht, damit ist der Rohbau fertig gestellt. Der gesamten Mannschaft, die mit den Baumaßnahmen beschäftigt ist, gilt unser höchster Respekt und Dank für ein wahrlich nicht einfaches Bauwerk. Bis zur Einweihung der Barbarakapelle sind jedoch noch eine Menge Arbeiten zu erledigen, die mit gleichem Elan angegangen werden, wie bei dem bisher Vollbrachten.

Doch der Reihe nach:

die Chronologie des letzten Berichtes im GLÜCKAUF – Heft Nr. 37 vom Dezember 2012 endete mit der Aussage, dass „seit Ende Oktober (2012) die Eisenstäbe der Kuppelbewehrung eingebracht werden.“

Diese Arbeiten wurden bis Mitte Dezember durchgeführt.



Am 23. November kamen wieder Schüler des „Berufskollegs für Technik der Mies-van-der-Rohe-Schule aus Aachen“, wie bereits bei der Bewehrung der Fundamentplatte Ende 2011, und halfen mit ihrer Lehrerin Frau Kathrin Kersting etliche Stunden beim Flechten der Armierungseisen.



Seit Ende November wurden gleichzeitig einzelne Elemente für die Außenschalung vorgefertigt. In der Hoffnung, Anfang Januar 2013 wieder arbeiten zu können, ging die Mannschaft in die Weihnachtsferien. **Doch das Wetter machte einen gewaltigen Strich durch die Rechnung. Bis zum 19. März konnte nur an drei Tagen gearbeitet werden. Der Winter hatte alles fest im Griff.**



Der Blick von der Herzogenrather Strasse lässt die Schnee bedeckte Kuppel der Barbarakapelle im Februar als Kunstwerk erscheinen.



Beginn der Außenschalung zur unteren Kuppelhälfte



*Detailarbeit an der Kreissäge
Peter Cardaun und Herbert Büsching*

Ab dem 19. März 2013 wurde bis Anfang Juni die Außenschalung der unteren Kuppelhälfte in einzelnen Segmenten vorgefertigt und eingebaut. Wie bei der Innenschalung war auch dies eine sehr aufwendige Arbeit,

denn mehrere Hundert Einzelteile mussten zusammengefügt, vernagelt und fachgerecht verstrebt und befestigt werden. Am 12. Juni wurden 17 m³ wasserfester Beton in die untere Kuppelhälfte eingebracht.



Die Außenschalung der unteren Kuppelhälfte ist fast fertig, Mai 2013

Nach dem Entfernen der Außenschalung musste zunächst ein tragfähiges Gerüst für die Arbeiten an der oberen Kuppelhälfte errichtet werden. Ein Rohrgerüst, wie bei heutigen Bauarbeiten üblich, kam für den Kuppelbau nicht in Frage. Es musste etwas Spezielles her.

Die große Erfahrung unseres Poliers und Baustellenleiters, Michael Wijnandts, kam uns wieder einmal, wie schon so oft, zu Hilfe. Er erstellte mit der Mannschaft ein stabiles und dazu noch formschönes Gerüst aus vorhandenen Balken und Brettern.



Arbeitsbühne für die obere Kuppelhälfte mit Michael Wijnandts, Fritz Schaffrath und Leo Widdeler

Ab dem 20. Juni wurde dann die Bewehrung im oberen Bereich vervollständigt, sodass die Abnahme durch den Prüfstatiker erfolgen konnte, um anschließend die Außenschalung der oberen Kuppelhälfte einzubauen. Es wurden dafür weitestgehend die Einzelsegmente des unteren Teils verändert und genutzt. Der Übergang von

der Kuppel in den senkrechten Lichtschacht erforderte besonderes Augenmerk. Die Vorgabe des Statikers war, dass der Übergang von der Kuppel in die Senkrechte in einem Guss erfolgen musste. Die Arbeiten nahmen zwei Monate in Anspruch.



Fritz Schaffrath bearbeitet den Übergang von der Kuppel zum Lichtschacht

Das erste Teil der Innenschalung zum Lichtschacht mit Peter Cardaun, Fritz Schaffrath und Herbert Büsching, 24.6.2013

Die Verspannung der Schalung im Inneren



Die fertige Bewehrung und erstes Teil der Außenschalung zur oberen Kuppelhälfte



Letzte Handgriffe vor dem Betonieren



Am 22. August wurden 11 m³ Beton in die obere Kuppelhälfte eingebaut.

Am 2. September konnten wir nach dem Entfernen der Außenschalung erstmals die betonierte Kuppel in Augenschein nehmen. Für die Arbeiten an dem Lichtschacht wurde das Gerüst in ähnlicher Bauweise wie beim unteren

Teil erhöht und anschließend in nur vier Wochen der zylinderförmige Schachtaufsatz eingeschalt, mit der statisch erforderlichen Bewehrung ausgerüstet und entsprechend abgestützt.



Die Kuppel ist fertig betoniert



Die Kuppel ist ausgeschalt, Blick von der Herzogenrather Strasse am 02.09.2013



Letzte Schararbeiten am
Lichtschacht September 2013



Lichtschacht ist fertig betoniert, der
Richtbaum gesetzt am 10.10.2013



die ersten Elemente der Innenschalung
wurden entfernt am 22.10.2013

Am 10. Oktober 2013, also zwei Jahre nach dem ersten Spatenstich wurden die letzten $4\frac{1}{2} \text{ m}^3$ Beton verarbeitet. Ab dem 14. Oktober erfolgte das Ausschalen zunächst des Lichtschachtes und anschließend die Entfernung der Innenschalung des Kuppelbaus, bis dann am 28. Oktober das Bauwerk vollständig ausgeschalt war. Erst jetzt konnten wir das Ergebnis der langwierigen und diffizilen Arbeiten

begutachten und zufrieden feststellen: Das Werk ist gelungen!

Von Ende Oktober bis Mitte November wurden die Spannhülsen (Abstandhalter zwischen Innen- und Außenschalung) mit einem Spezialmörtel wasserdicht verfüllt.

Am 16.11.2013 konnten wir das Richtfest feiern.

Das Werk ist gelungen!



**Leo Widdeler - Michael Wijnandts - Fritz Schaffrath
und Peter Cardaun (Der beim Richtfest leider Krank war.)
die ehrenamtlich seit Beginn der Arbeiten
im Oktober 2011 tätige Mannschaft.**

Herbert Büsching

Anfang dieses Jahres erhielt diese Verstärkung durch **Herbert Büsching**, und im Sommer kam **Josef Göbbels** noch hinzu. Somit ist die Kernmannschaft jetzt sechs Mann stark.

Damit das Team bei Kräften bleibt, sorgen **Brigitte Zoglonek** und **Inge Zöller** für das leibliche Wohl, indem sie nicht nur belegte Brote bereiten, sondern im Speiseplan sogar Abwechslung durch warmes Essen bieten.

Im Wochen-Rhythmus erhalten sie Unterstützung von den ehrenamtlichen Aufsichtspersonen: **Friedrich Ebbert, Peter Kohnen, Hartmut Krämer** und **Philipp Vohn**.

Jan Klytta und **Harry Weck** achten darauf, dass unfallsicher gearbeitet wird und das Bauwerk immer gesichert ist. Hier gebührt allen Mitarbeitern ein großes Lob, abgesehen von kleinen Blessuren, wurden **alle Arbeiten unfallfrei ausgeführt**.

Um die Organisation des Gesamtobjektes, die Verwaltung der finanziellen Mittel und alle in diesem Zusammenhang erforderlichen Maßnahmen kümmert sich

Josef Kohnen, der von **Karl-Peter Schröder** unterstützt wird.

Als Abwechslung von der üblichen Arbeit und als kleiner Dank für die bisher geleisteten mehr als 10.000 Arbeitsstunden wurden mit der Mannschaft zwei Exkursionen mit anschließendem gemütlichem Tagesausklang durchgeführt.

Zuerst besuchten wir am 14. Juni die St. Hubertuskirche in Aachen. Der moderne Entwurf (im Volksmund „Backenzahn“ genannt) stammt von dem bekannten Architekten Gottfried Böhm. Sie wurde 1964 eingeweiht und ist mit Fenstern nach Entwürfen von Ludwig Schaffrath ausgestattet.

Die zweite Exkursion führte uns am 17. Oktober zur Bruder-Klaus-Kapelle in Mechernich-Wachendorf. Hierbei handelt es sich um ein Bauwerk nach den Plänen des Schweizer Architekten Peter Zumthor. Die Innenschalung bestand aus 112 Fichtenstämmen, die zeltförmig angeordnet wurden. Alle Arbeiten wurden von ehrenamtlichen Mitarbeitern aus Wachendorf (Kernmannschaft 6 Mann) in den Jahren 2005 und 2006 ausgeführt.



Karl-Peter Schröder bedankte sich bei allen Ehrenamtlichen Helfern



Das Bläserensemble und der Chor St. Barbara gaben dem Richtfest einen festlichen musikalischen Rahmen.



Die Baukosten für unsere Barbarakapelle wurden seiner Zeit mit 195.000 Euro ermittelt.

Auf unseren Antrag hin genehmigte der Landschaftsverband Rheinland zu diesen Gesamtkosten einen Zuschuß von 95.000 Euro. Ende des Jahres 2012 wurde uns ein Teilbetrag von 47.000 Euro ausbezahlt. Dem Landschaftsverband danken wir für seine finanziellen Hilfen. Ohne die hätten wir die Baumaßnahme nicht beginnen und leisten können.

Wir danken auch den vielen Firmen, Gesellschaften und Büros, die uns großzügig unterstützen. Ebenso gilt den vielen ehrenamtlichen und anderen Helfern, die in diesem Bericht nicht namentlich erwähnt sind, unser herzlicher Dank. Vergessen wollen wir auch nicht die unzähligen kleinen und großen Spender aus der Bevölkerung, ohne ihre Unterstützung hätten wir uns nicht an das Vorhaben herangewagt.

Karl-Peter Schröder



**Josef Kohlen begrüßte
viele Besucher zu Richtfest**



Dankeschön ...

*... unserem Sponsoren und Unterstützter.
Das die Barbarakapelle Realität wird.*

LVR - Landschaftsverband Rheinland
Architekturbüro Schaffrath Dipl.-Ing. Siegfried Schaffrath
Bäckerei-Konditorei Josef Zentis
Brants Design
BSK Baustoffe Kaldenbach
Elektro Josef Beckers GmbH
Energeticon
F. J. Schleiden GmbH & Co Bauunternehmer
Kempen & Krause Ingenieurgesellschaft
Plum GmbH & Co KG Container-Autokran
Prof. Dr. Ing. Heinz Kappler Sachverständiger für die Prüfung
Sparkasse Aachen
Stadt Alsdorf
Wagner & Knoll Ingenieurbüro für Baustatik

Als nächstes stehen folgende Arbeiten an:

- Auftragen einer zweifachen Dichtungsmasse auf das gesamte Bauwerk
- Geländebereinigung, Kabelverlegung und Auffahren des Erdhügels
- Lichtschachtabdeckung mit einer Glasscheibe
- Einbau eines Gittertores im Eingangskubus
- Installation der Beleuchtungstechnik
- Modellierung und Endgestaltung der Außenanlage

**Mit diesen Arbeiten werden wir weitgehend Fachfirmen beauftragen müssen.
Wir hoffen, dass die Temperaturen und das Wetter keine großen Arbeitspausen
verursachen, sodass wir zügig weiterarbeiten können.**

Bemerkungen zum Grundriss der Barbara-Kapelle auf dem Gelände der ehemaligen Grube Anna II

Am 16. November 2013 konnte das Richtfest zum Bau der Barbara-Kapelle auf dem Anna-Gelände gefeiert werden. Tage zuvor hatten die Mitglieder des Arbeitskreises „Barbarakapelle“ im Verein Bergbaumuseum Grube Anna e. V. die letzte Verschalung im Innenraum der Kapelle entfernt. Die zahlreichen Besucher des Richtfestes konnten sich nun davon überzeugen, dass der Entwurf - die Bauidee - von Professor Ludwig Schaffrath auch bautechnisch von den ehrenamtlich arbeitenden Bauleuten hervorragend umgesetzt werden konnte.

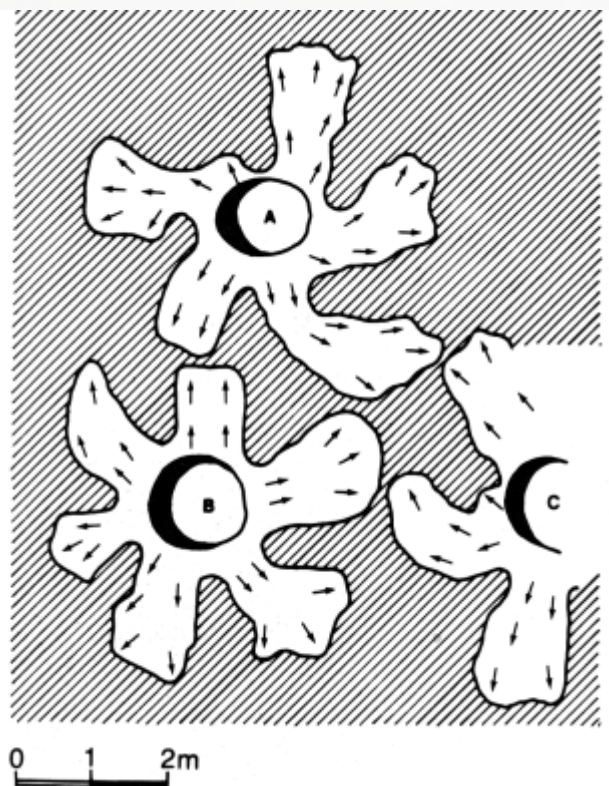
Ludwig Schaffrath entschied sich bei der Formulierung seiner Bauidee intuitiv für die Darstellung eines Grubengebäudes, die im Prinzip auf eine der ältesten bergmännischen Abbaumethoden zurückgreift. Der Bergmann nennt diese Art der Rohstoffgewinnung „Duckelbau“, der schon für die bergmännische Gewinnung von Feuerstein, dem „Stahl der Steinzeit“, vor 5000 Jahren während des Neolithikums nachgewiesen werden kann.



In Mitteleuropa gibt es dazu zahlreiche Belege. In unmittelbarer Nachbarschaft zum Aachener Steinkohlenrevier befand sich z. B. im westlich von Aachen gelegenen Süd-Limburgischen Mergelland in der Nähe der Ortschaften Rijkholt und Sint Geertuid ein Zentrum des steinzeitlichen Feuersteinbergbaus. Bei den archäologischen Untersuchungen konnte diese frühe Abbaumethode im Mergelkalk eindrucksvoll dokumentiert werden. Mit bis zu 20 Metern tiefen und durchschnittlich 0.80 Metern - 1.00 Metern weiten Schächten erreichten die damaligen Bergleute genau die Feuersteinlagen, die auf Grund der Gesteinsqualität am besten für die Herstellung ihrer Werkzeuge geeignet waren.

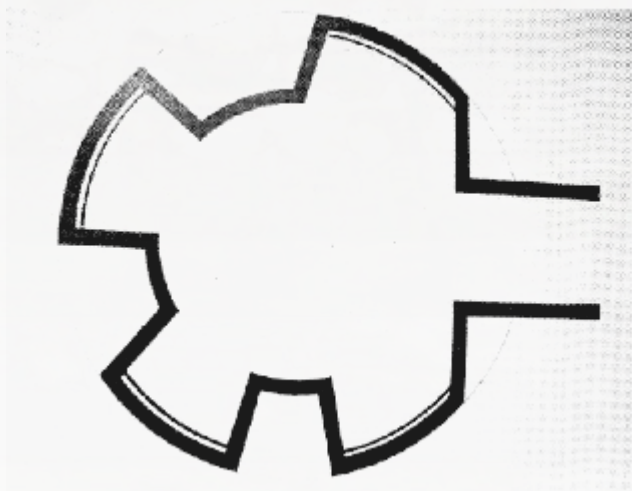


Sternförmige Duckelbaue



Die Gewinnung erfolgte im Niveau der Gesteinsablagerungen mit einer glockenförmig angelegten Weitung der Schachtsohle, die anschließend in sternförmig angelegten kurzen Streckenstümpfen unter Beibehaltung von Sicherheitspfeilern überging. Die Standfestigkeit des Mergelsediments und die Licht- und Luftverhältnisse bestimmten die Ausdehnung dieses steinzeitlichen Grubengebäudes. War die Sicherheit der Bergleute nicht mehr gewährleistet, wurde das Bergwerk aufgelassen und in seiner unmittelbaren Nähe mit dem Abteufen eines neuen Schachtes die Förderung wieder aufgenommen.

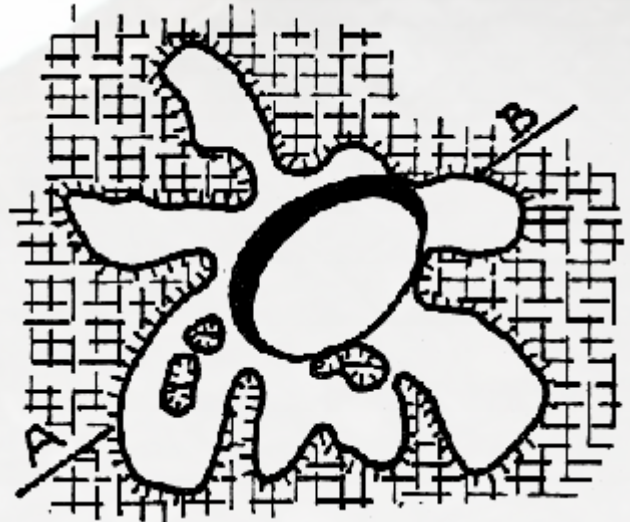
Damit entstand im Bereich der Abbaugebiete ein im Grubenriss erkennbares Mosaik von immer wiederkehrenden verknüpften Mustern von Schächten, Weitungen und sternförmig abgehenden Streckenstümpfen. Diese extensive Gewinnungsmethode ist letztlich auf eine schnelle und kostengünstige Gewinnung von Rohstoffen angelegt und hat sich weltweit bis in die Neuzeit erhalten, wie etwa im Mansfeldischen Kupferschiefer-Bergbau des 19. Jahrhunderts, bei den Seifengoldgräbern im brasilianischen Urwald oder bei den Opalgräbern auf dem australischen Kontinent.



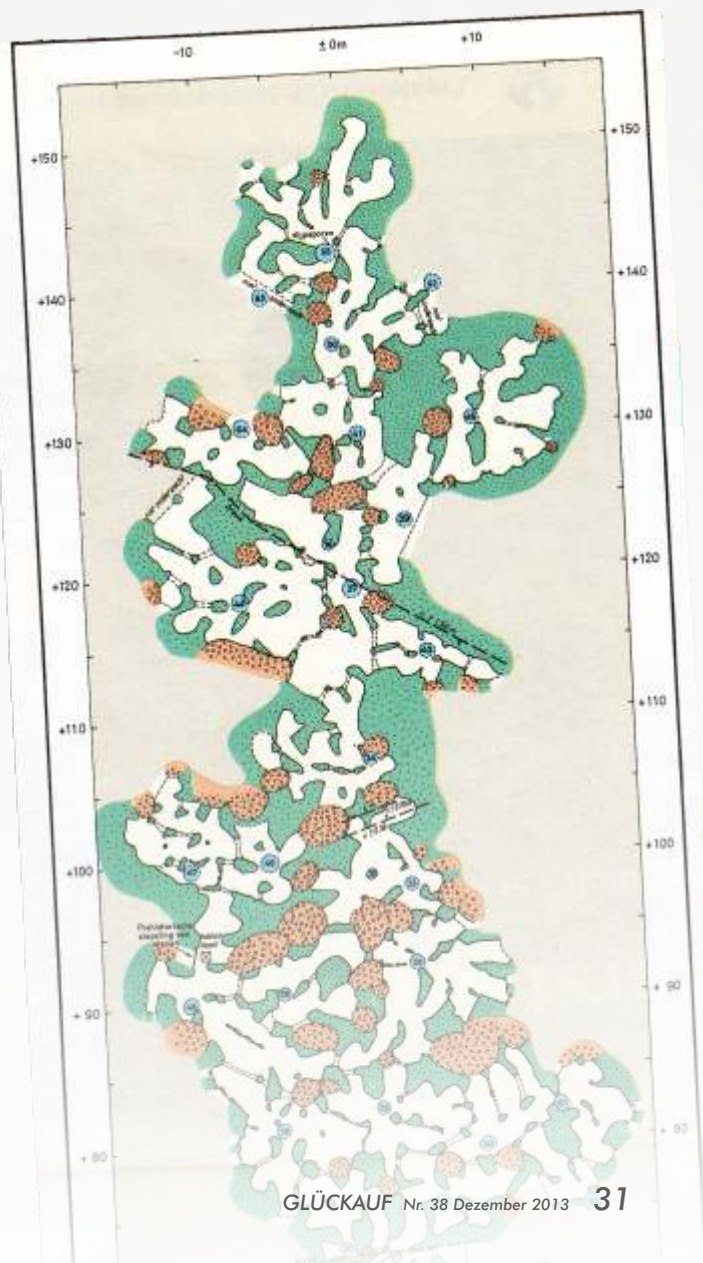
Im Entwurf zum Bau der Barbarakapelle von Ludwig Schaffrath spiegelt sich im Grundriss des Gebäudes genau diese alte Abbaumethode wieder: Am Ende des angedeuteten Schachtes weitete sich dessen Sohle glockenförmig auf und die in diese Weitung hineinreichenden Pfeiler lassen deutlich den Ansatz von abgehenden Strecken erkennen.

Die Figur der Hl. Barbara wird nun bald an einem dieser Pfeiler, im Schein des durch den Schacht einfallenden Tageslichts, ihren neuen Platz finden.

Hans-Georg Schardt



Grundriss Grubenfeld Rijkholt - NL



Das Alsdorfer Zentrum für Montangeschichte und Industriekultur

Über viele Jahre hinweg war es das erklärte Ziel unseres Vereines, das bergmännische Erbe der Stadt und der Bergbauregion zu wahren und zu präsentieren. Noch heute führen wir die Bezeichnung „Bergbaumuseum“ in unserem Vereinsnamen.

An den seinerzeit erklärten Zielen hat sich in den letzten Jahrzehnten wenig geändert und einige dieser Ziele konnten erreicht werden. So wurde eine breite Öffentlichkeit sensibilisiert, sich mit der eigenen Geschichte vor Ort zu beschäftigen, einige Teile der ehemaligen Betriebsbauten konnten erhalten werden und stehen für neue Nutzungen zur Verfügung. Und nicht zuletzt ist das im Bau befindliche Energeticon ein Produkt dieser Bestrebungen; ohne unseren Verein wären auch die verbliebenen Tagesbauten der Grube Anna II der Abrissbirne zum Opfer gefallen. Und ohne diesen authentischen Ort wäre es sehr fraglich gewesen, ob sich in Politik und der öffentlichen Meinung ein Rückhalt für einen Museumsstandort Alsdorf gefunden hätte.

Wenn in einem Jahr das Energeticon seine Tore öffnet, stellt sich in der Tat die Frage ob die „Mission Bergbaumuseum“ für unseren Verein abgeschlossen ist, ob das vielleicht wichtigste Ziel aus den Tagen der Vereinsgründung abgehakt werden kann und sich der Verein zurückziehen kann und soll. Diese Frage lässt sich vorab bereits mit einem entschiedenen „Nein“ beantworten.

Wo liegen jedoch die Ziele der Zukunft und welche Anforderungen entstehen daraus?

Die Steinkohle besitzt neben der langen Tradition, die sich über Jahrhunderte hinweg verfolgen lässt, eine historische Bedeutung für die Region. Mit der Einrichtung des Energeticon wird ein Schritt geschaffen, diesem Bereich der Montangeschichte ein Denkmal zu setzen. In seiner konzeptionellen Anlage stellt das Energeticon jedoch kein wie auch immer geartetes

Zentrum der Montangeschichte und Industriekultur dar, welches seit langer Zeit eigentlich überfällig ist. Bereits mit der Namenswandlung und der Erweiterung des Vereinsnamens „Gesellschaft für Montangeschichte und Industriekultur“ wird eine erweiterte Ausrichtung deutlich: Das Bewahren der Geschichte und der regionalen Kultur, die Sammlung der Hinterlassenschaften, deren Dokumentation und - in Kooperation mit dem Energeticon - deren Präsentation bilden die Aufgabenbereiche unseres Vereins.

Dass die Vermittlung der Geschichte nach wie vor eine Notwendigkeit darstellt, belegt der Umstand, dass selbst an den Alsdorfer Schulen - ganz zu schweigen von den Schulen der benachbarten Städte und Kommunen - die Bergbaugeschichte einen immer geringeren Stellenwert einnimmt. Mancherorts ist das Thema vollständig vom Lehrplan verschwunden – das, obwohl die Lehrpläne der Fächer Erdkunde und Geschichte die thematische Auseinandersetzung mit der Montangeschichte ausdrücklich fordern.

Ziel muss es sein, in enger Kooperation mit dem Energeticon eine Anlaufstelle zu schaffen, die die Bedürfnisse unterschiedlicher Interessengruppen an einer weitergehenden Beschäftigung mit dem Thema „Bergbau“ befriedigt.

Dieses Ziel kann durch die Schaffung eines Informationszentrums mit der entsprechenden, adäquaten räumlichen Infrastruktur umgesetzt werden. Mit der Schaffung eines solchen „Zentrums für Montangeschichte und Industriekultur“ kann die regionale Bedeutung noch erweitert werden, indem Alsdorf und der neue Standort als zentraler Punkt für die vielfältigen Aktivitäten zur Erforschung der Bewahrung der bergmännischen Vergangenheit fungieren.



Der Verein besitzt für die Ausübung einer solchen Funktion bereits heute einen umfangreichen Sammlungsbestand unterschiedlichster Bereiche und große Archivbestände (s. auch die weiteren Beiträge in dieser Ausgabe):

Die Sammlung zur Sozialgeschichte.

Der Sammlungsbestand umfasst einige Tausend Objekte aus einem Zeitraum von 300 Jahren, die die Alltags- und Arbeitsgeschichte der Menschen repräsentieren. In einem Vorgriff auf eine mögliche Präsentation der Sozial- und Alltagsgeschichte im Museum - damals noch im Rahmen eines eigentlichen Bergbaumuseums - hat das Bergbaumuseum bereits zu einem frühen Zeitpunkt angefangen, Objekte und Archivalien aus dem privaten und persönlichen Umfeld der Bergleute zu sammeln. Diese Sammlung wird auch heute noch sukzessive erweitert und ergänzt. Zahlreiche Schenkungen der Bevölkerung aus einem vergleichsweise weiten Umkreis belegen das rege Interesse am Museumsgedanken und an der eigenen Alltagsgeschichte. Das Spektrum der Objekte reicht von Möbeln aus der Zeit der 60er Jahre und älter über Haushaltsgegenstände bis hin zu persönlichen Unterlagen und Fotografien, wobei die letzten beiden Objektgruppen den jeweiligen Archivbeständen des Museums, dem Foto- und Aktenarchiv, zugeführt werden.



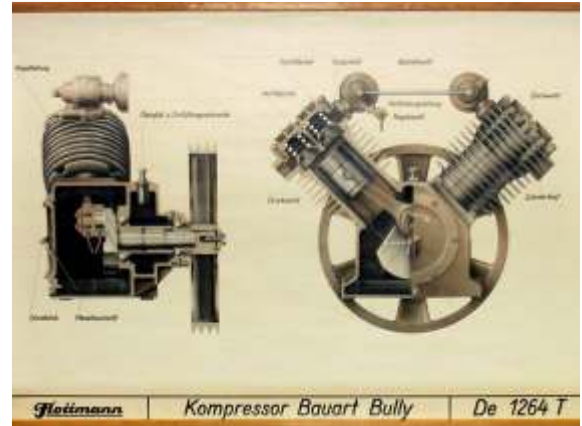
Das Film-, Bild- und Tonarchiv.

Der Arbeitskreis Fotografie hat sich bereits vor Jahren zur Aufgabe gemacht, Tausende von Fotografien zu erfassen und in einer praktikablen Form zu archivieren. Historisch wertvoll sind eine Reihe von Glasplattenpositiven sowie Stereoaufnahmen aus der Nachkriegszeit. Parallel dazu wurden Teile des Bestandes in einer Bilddaten-bank erfasst. Zur Unterbringung der Fotos wurde eine Reihe von Stahl-schränken angeschafft. Neben den Fotos existieren Filmaufnahmen, die in erster Linie Abläufe des Bergbaubetriebes veranschaulichen und im Unterricht der bergmännischen Ausbildung eingesetzt wurden. Dazu kommen Aufnahmen, die die jüngere Vergangenheit der Grube Anna und die Arbeit des Vereins dokumentieren. Abgerundet wird dieser Bestand durch Tonbänder mit Interviews von Zeitzeugen.



Das Plan- und Lehrmittelarchiv.

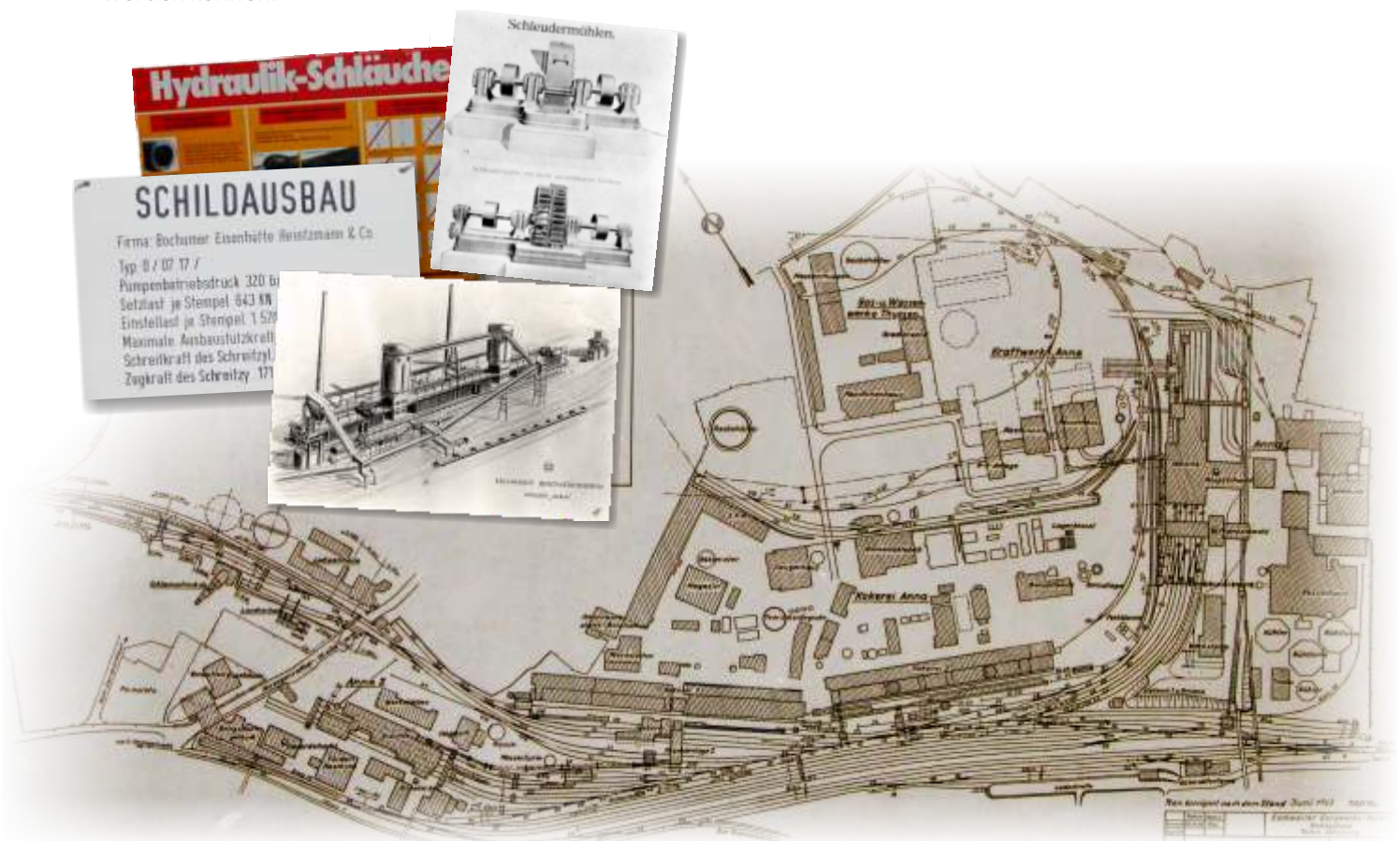
Das Plan- und Lehrmittelarchiv stammt z.T. aus alten Beständen der Gruben Anna I und II und den benachbarten Gruben, aber auch aus den Beständen der Bergschule Aachen. Hierbei handelt es sich um bislang nicht erfasste und verzettelte Pläne unterschiedlicher Provenienz. Dieser Planbestand geht in die Hunderte und muss zunächst erfasst, systematisiert und schließlich verzettelt werden. Die Lagerung erfolgt zurzeit in Kartenschränken. Neben den Plänen, die zum Teil aus dem 19. Jahrhundert datieren, besitzt dieses Archiv eine Vielzahl von Wandkarten und -plänen, die zu Ausbildungs- und Unterrichtszwecken genutzt wurden.



Die Aktenbestände.

Neben den klassischen Akten und Urkunden, die aus der Zeit des Grubenbetriebs gerettet werden konnten, wird dieser Bestand kontinuierlich erweitert.

Die Neuzugänge ergeben sich überwiegend aus Schenkungen von Bürgern bzw. aus kleineren Nachlässen. Die Akten und Archivalien sind zum Teil bereits erfasst und in Archivmappen und säurefreien Archivkartons gelagert. Da die Archivalien dezentral gelagert sind, müssen diese zusammengeführt und erfasst werden, damit sie in Zukunft über Findbücher bzw. Datenbanken den Benutzern zugänglich gemacht werden können.



Die Bibliothek der Bergschule zu Aachen.

Mit der Auflösung der Bergschule stand die über 12.000 Bände umfassende Bibliothek der Bergschule zu Aachen zur Disposition. Bevor diese an Antiquariate veräußert wurde, konnte sie von der NRW-Stiftung erworben werden und wurde dem Verein als Dauerleihgabe überlassen. Dabei verpflichtete sich der Verein die Bibliothek der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Unter den 12.000 Bänden befindet sich u.a. eine Originalausgabe der Bergwerkskunde des Georgius Agricola aus dem 16. Jahrhundert. Diese und andere wertvolle Bücher aus dem Bestand befinden sich zurzeit in der Silberkammer der Sparkasse Aachen. Der übrige Bestand ist momentan umzugsbedingt in 200 Karton sicher im Keller eingelagert. Erweitert wird die Sammlung durch eigene Bestände des Bergbaumuseums sowie zahlreiche Buchschenkungen durch Bürgerinnen und Bürger der Region, sodass wir von einem Bestand von ca. 14.000 Bänden ausgehen können. Die Bestände sind über einen alten, bis 1987 genutzten Katalog erfasst. Dieser zum Teil handschriftliche historische Katalog beginnt mit dem 20. Jahrhundert. Durch die Einbindung der Bibliothek in den Universitätsbibliothekenverbund – entsprechende Zusagen bestehen bereits – erhält die Bibliothek wieder die Bedeutung zurück, die sie seinerzeit hatte: eine Forschungsbibliothek für Ausbildung und Lehre. Durch die Erweiterungen der letzten Jahre werden darüber hinaus aber auch interessierte Bürger sowie Schülerinnen und Schüler angesprochen.



Die geologisch-mineralogische Sammlung.

Die mineralogische Sammlung der Bergschule Aachen bildet mit 5.000 Stücken den Grundstock der Sammlungsbestände des Vereins. Nach der Auflösung der Bergschule zu Aachen konnte deren Schausammlung nach Ankauf durch die NRW-Stiftung als Dauerleihgabe dem Verein zur Verfügung gestellt werden. Zu diesem Grundstock kamen und kommen einzelne Ausstellungsstücke und auch vollständige Sammlungen von Privatpersonen hinzu. Es waren auch etliche Schenkungen von Hochschulinstituten (zum Beispiel eine große paläobotanische Sammlung der RWTH Aachen), die es erlauben, in der späteren Präsentation unterschiedliche Formen zu wählen. So kann neben der Zurschaustellung von optisch und wissenschaftlich interessanten Exponaten auch eine wissenschaftliche Schau-sammlung errichtet werden, in der einem begrenzten Benutzerkreis Exponate in die Hand gegeben werden können.



Eine der vorrangigsten Aufgaben des Vereins ist es, die hier aufgeführten Sammlungsbestände weiter zu betreuen und die umfangreiche Bibliothek neu zu sichten und zu ordnen, damit diese schließlich einer interessierten Öffentlichkeit nutzbar gemacht werden können.

Dabei wird diese Aufgabe und Funktion als Additiv zum Aufgabenkanon des Energeticon gesehen. Dies betrifft insbesondere die Bibliothek, die sich in Kooperation mit dem Energeticon als montan- und energiehistorische Bibliothek verstanden sehen will und gleichzeitig als Fachbibliothek für weite Nutzerkreise zur Verfügung stehen soll, und die Sammlungsbestände zur Geologie und Mineralogie.

Die zukünftigen Aufgaben der unterschiedlichen Archivbereiche werden dann auch darin liegen, Bestände ähnlich gearteter Institutionen und Vereine einzubinden und als Schlüsselstelle eines Netzwerks der Montangeschichte und Industriekultur zu fungieren.

Voll Zuversicht in die Zukunft

Unser erstes Ziel muss es demnach sein, eine dauerhafte Lösung für die Zukunft zu suchen. So werden zurzeit Überlegungen angestrengt, eine Örtlichkeit für die Errichtung eines solchen Zentrums zu suchen; eine Lösung, die die infrastrukturellen Voraussetzungen für die aufgezeigte Aufgabenvielfalt mitbringt; denn die räumliche Situation reicht im Augenblick lediglich aus, um die dringlichsten Aufgaben des Vereins wahrnehmen zu können, bietet aber kaum Spielraum den tatsächlichen Ansprüchen und Aufgabenbereiche gerecht zu werden.

Mit der Schaffung eines solchen Zentrums wird der Standort Alsdorf zum Mittelpunkt zur Erinnerung und Tradition der Montangeschichte des Aachener Reviers. Die Schaffung angemessener Flächen ermöglicht es, dem Eigenanspruch und den Erwartungen der Öffentlichkeit gerecht zu werden. Durch ergänzende Aktivitäten und Dienstleistungen zu den bestehenden und zukünftigen Angeboten des Energeticons wird mit und in unmittelbarer Umgebung der Grube Anna II das kulturelle Angebot abgerundet.

Georg Kehren

Mitarbeiter gesucht

Nach Fertigstellung des Regionalen Zentrums für Montangeschichte und Industriekultur sind ideale Grundvoraussetzungen geschaffen, um eine solide Vereinsarbeit leisten zu können.

Der Verein arbeitet ehrenamtlich, das heißt, die Männer und Frauen, die bereits heute in den einzelnen Arbeitskreisen und an den Aktivitäten teilhaben, stellen ihre Freizeit in den Dienst der Sache - in den Erhalt unseres historischen und kulturellen Erbes.

Noch warten zahlreiche Archivbestände auf ihre systematische Sichtung und die Bibliothek wird dauerhaft ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter benötigen, um ihrem Anspruch als größte Fachbibliothek im Rheinland gerecht zu werden.

Wenn in absehbarer Zeit eine räumliche Verbesserung in greifbare Nähe rückt, wird aber die schrittweise Anpassung und der Ausbau im Vordergrund stehen. Auch hier benötigen wir viele helfenden Hände und Schultern, auf die diese Arbeiten verteilt werden können. Aber auch Sachspenden und Hand- und Spanndienste aus den Reihen der regionalen Wirtschaft oder des Handwerks sind natürlich ebenso willkommen.

Mit dem Bau der Barbarakapelle hat der Verein bewiesen, dass er in der Lage ist in Eigenregie auch große Projekte zu hebeln, und auch bei diesem neuen, deutlich größeren Projekt ist jede helfende Hand allzeit willkommen. Dabei braucht es keinen bergmännischen Hintergrund, um Teil der großen Sache zu werden.

Haben sie Interesse uns aktiv bei der Realisierung dieses Projektes zu unterstützen?

**Rufen Sie uns einfach an oder senden Sie eine Mail unter
Telefon 02404-558780 oder Mail grube-anna-2@hotmail.de**

Der Knappenchor St. Barbara



Eine Gruppe des Museumsvereins hält eine besondere Tradition des Bergmannstandes am Leben. Der Knappenchor trägt das bergmännische Liedgut in der Region weiter, und bereichert viele Feste und Feiern.

Schon während des aktiven Bergbaus im Aachener Revier gab es einen Chor mit zeitweise 50 bis 60 Sängern. Nach der Schließung der letzten Grube im Dezember 1992 wurde auch der Chor aufgelöst. Doch schon im Januar 1993 konnten etliche Sänger aus dem alten Knappenchor im Verein Bergbaumuseum Wurmrevier einen neuen Chor beginnen.

Dieser Chor pflegt umfangreiches Liedgut aus bergmanns-, kirchen- und Volksliedern, das er an vielen Terminen vorträgt. Die Auftritte bestehen aus Vereinsfesten, Geburtstagsfeiern, Gottesdiensten, Festen des Museumsvereins und auch Beerdigungen.



So wurden im Jahr 2013 zu der Festveranstaltung 60 Jahre IGBCE Düren gesungen, die Jubiläumsfeier der SPD Ortsgruppe Baesweiler mit einem Auftritt bereichert, und zur Jahreshauptversammlung des RDB beigetragen. Auch zu einem traurigen Anlass, die Beerdigung eines Chorsängers, hat der Chor gesungen, wie auch zum Richtfest des Krankenhausanbaus in Würselen.

Besondere Auftritte dieses Jahr waren der Knappentag des Vereins Bergbaudenkmal Adolf in Merkstein, wo sich der Chor am Umzug und der Festmesse beteiligte, und das Richtfest der Barbara-Kapelle des Museumsvereins. Wo wir einen wichtigen Baustein des künftigen Museums in Alsdorf gefeiert haben.

In der Weihnachtszeit erfreute der Chor wieder etliche Vereine mit seiner Mitwirkung an alljährlichen Feiern, so wie in Merkstein die Mettenschicht und die Barbara Feier des Invalidenvereins Setterich. Auch Auftritte für soziale Ziele wurden durchgeführt wie das Singen im Seniorenheim Busch und in der Kapelle des Knappschaftskrankenhauses Bardenberg.

Jochen Stimming



Um den Chorklang zu intensivieren und den Chor zu vergrößern suchen wir gerne neue Sänger.

Der Chor probt donnerstags von 19.30 - 21.00 Uhr

im Versammlungsraum des Vereins Bergbaumuseum Anna im ehemaligen Ledigenheim.
Herzogenrather Str. 100

Rufen Sie uns einfach an unter
Tel.: 02404-558780

oder schreiben Sie eine Mail an:
grube-anna-2@netaachen.de

Die festliche Jacke und der Schachhut für die Auftritte werden jedem Sänger gestellt.

Der Alltagsgeschichte verpflichtet - die sozialgeschichtliche Sammlung

„Können Sie uns weiterhelfen? Wir benötigen Objekte für eine kleine Ausstellung, die irgendetwas mit dem Thema „Waschen“ zu tun haben.“ So oder so ähnlich lauten die Anfragen, die den Verein auf dem Postweg, per E-Mail oder auch telefonisch erreichen. Nach kurzem Nachfragen ist klar: das ist eine Aufgabe für den Arbeitskreis Sozialgeschichte, hier ist Josef Pagen gefragt.

Ein Blick in seinen Computer und nach wenigen Augenblicken wird klar, die Anfrage muss etwas genauer eingegrenzt werden. Zu groß ist die Fülle an möglichen Ausstellungsstücken, die Pagen verwaltet. Das Spektrum dessen, was der Rechner nach dieser Anfrage auswirft, reicht von historischer Bergmannsseife bis hin zur Waschmaschine der frühen 70er Jahre, vom Wäschestampfer bis hin zum Einkochkessel. Alleine der Bereich „Hygiene“ könnte bereits ganze Ausstellungseinheiten füllen.

So erhält der Bittsteller zunächst eine Liste der möglichen Exponate mit der Bitte, seine Anfrage etwas genauer einzugrenzen. Wenn dann wenig später die konkrete Anfrage erfolgt, ist die weitere Vorgehensweise vorgegeben: es wird ein Leihvertrag über die Ausstellungsstücke erstellt, der auch die genaue Laufzeit und den Versicherungswert festlegt, und ein Abholtermin vereinbart. Pagen führt darüber hinaus genau Buch und vermerkt jeden Schritt der Exponate in seiner Datenbank, so dass er zu jedem Zeitpunkt Auskunft geben kann, wo sich welches Objekt zurzeit befindet.

Sammeln als Auftrag

Die rege Sammeltätigkeit begann bereits in der Gründungszeit des Vereins. Schon damals war abzusehen, dass viele Alltagsgegenstände aus dem Umfeld der Bergleute und ihrer Familien aber auch anderer Berufsgruppen verschwinden werden.

Zu diesen Alltagsgegenständen gehörten Dinge des Haushalts, des täglichen Lebens aber auch des festlichen Jahres- oder Lebenskreises oder ganz einfach Erinnerungsstücke, die mit wichtigen Ereignissen der Besitzer verknüpft waren.

Aber auch das rege Vereinsleben der Region gehört mit in diesen Bereich ebenso wie die zahlreichen Urkunden und Ehrungen aus einem langen Arbeitsleben für die Kull.



Josef Pagen,
Leiter der sozialgeschichtlichen Sammlung, im Archiv.

So war man von Anfang an bemüht, die Dinge zu bewahren, die keinen besonderen materiellen Wert darstellten - eben die Allerweltgegenstände, die leider allzu oft ihren letzten Weg auf die Deponie und nicht ins Museum antraten.

Durch eine rege Anteilnahme aus der Bevölkerung erhielt der Verein hunderte, ja tausende Objekte aus den unterschiedlichsten Bereichen. Selbst heute erreichen uns immer wieder Anfragen, ob nicht ein Interesse an dem ein oder anderen Gegenstand besteht. Auch hier kommt wieder die Inventardatenbank ins Spiel. Eine kurze Abfrage offenbart, ob das entsprechende Objekt aus der jeweiligen Epoche bereits vorhanden ist, oder ob hier eine weitere Sammlungslücke geschlossen werden kann.

Und trotz jahrelanger Sammeltätigkeit wird immer noch die ein oder andere Lücke geschlossen. Dabei sind es oftmals nicht die wertvollsten Stücke, die für den Verein einen besonderen Schatz darstellen: so stellt z.B. ein Original-Care-Paket aus der unmittelbaren Nachkriegszeit einen ganz besonderen Glücksfall dar. Aus der Sicht der Ästhetik eher unscheinbar, ja fast unansehnlich zu nennen, ist dieser Gegenstand aufgrund seiner Seltenheit für die Sammlung ein besonderer Zugewinn - repräsentiert er doch in eindrucksvoller Weise die Entbehrungen der Nachkriegszeit.



Sammeln für wen?

Das Sammeln der Alltagskultur als Selbstzweck zu sehen, ist für einen Verein wie den unseren nicht angedacht. Das Aufarbeiten und das Erfassen der Exponate und schließlich deren Lagerung sind recht aufwendig. Welchem Zweck dienen nun diese tausende Exponate?

Ein Teil der Sammlung wird in absehbarer Zeit im Energeticon zu sehen sein. Im Themenbereich der sich mit der Alltagswelt der Bergleute beschäftigt werden einige der Sammlungsstücke zum Bestandteil der Dauerausstellung, wobei auch immer wieder ausgestellte Objekte durch neue ersetzt werden, so dass keine statische Dauerausstellung entsteht. Andere Exponate oder Exponatgruppen dienen als Grundlage für Wechselausstellungen zu besonderen Themen. Hier sind Themen zum Vereinsleben, zur bergmännischen Kunst oder verwandte Inhalte denkbar und in ähnlicher Form bereits in der Vergangenheit durch den Verein realisiert worden. Letztendlich besitzt der Verein als Bewahrer des kulturellen Erbes der Montangeschichte der Region die Aufgabe einmalige Zeugnisse - auch der Alltagskultur - zu sammeln und zu erhalten, auch wenn nach jetzigem Dafürhalten keine Präsentation möglich ist.



Alltag im Museum

Das Telefon klingelt im Vereinsbüro. Am anderen Ende ist der Sohn einer kürzlich verstorbenen Bergmannswitwe. Er erklärt kurz der Mitarbeiterin, dass einige Gegenstände aus dem Nachlass seines Vaters wohl für das Bergbaumuseum interessant sein könnten. Die Mitarbeiterin notiert Namen und Telefonnummer sowie in Kürze den Sachverhalt. Ein Fall für den Arbeitskreis Sozialgeschichte, ein Fall für Josef Pagen.

Kurze Zeit später nimmt Pagen Kontakt zum Anrufer auf. In dem Gespräch erfährt er, dass neben persönlichen Dingen aus dem Nachlass, wie z.B. ein alter Ausweis, persönliche Urkunden auch Grubenlampen sowie Kohleskulpturen abzugeben sind. Man vereinbart einen Ortstermin. Bei einer Tasse Kaffee erzählt der Sohn eines ehemaligen Steigers aus der Lebensgeschichte seines Vaters. Pagen macht Notizen auf einem Formular. Dies ist wichtig, um auch später bei der Inventarisierung, der Erfassung der Gegenstände, diesen ihre Geschichte zu erhalten. Denn Exponate in einer Ausstellung erhalten gerade dann einen besonderen Wert, wenn sie sich einem Menschen, einer Geschichte zuordnen lassen.

Damit diese Informationen nicht verloren gehen, werden sie in der Regel sofort bei der Übernahme der Exponate mit erfasst. Pagen macht sich nach einer Stunde intensiven Austauschs mit einem Umzugs-

karton voller Gegenstände auf den Weg zurück ins Depot in der Herzogenrather Straße. Heute waren es mehr Gegenstände aus dem beruflichen Leben eines Bergmanns, manchmal sind es aber auch seltene Haushaltsgegenstände oder persönliche Briefe und Unterlagen, die dem Verein geschenkt werden. Dennoch wartet jetzt erst die eigentliche Arbeit auf Pagen. Im Büro angekommen wird zunächst jeder einzelne Gegenstand gereinigt. Dies geschieht mit der gebotenen Vorsicht. Ein übermäßiges Restaurieren der Gegenstände ist nicht angesagt. Schließlich sollen Gebrauchsspuren sichtbar bleiben, so werden diese im Einzelfall behutsam konserviert. Danach wird eine eindeutige Inventarnummer vergeben, das Objekt vermessen und schließlich fotografiert. Als letztes erfolgt die Einlagerung in das Depot, wobei auch hier konservatorische Gesichtspunkte berücksichtigt werden müssen.

Damit endet aber die Arbeit am einzelnen Objekt nicht. Die bis dahin handschriftlich geführten Listen müssen nun in den Rechner übertragen und die digitalen Fotografien der Objekte den entsprechenden Einträgen zugeordnet werden. Erst dann ist der Vorgang der Inventarisierung abgeschlossen.

Die neuen Objekte stehen nun im Datenbankbestand zur Verfügung.

Georg Kehren





Die Arbeit des Arbeitskreises Sozialgeschichte findet im Verborgenen statt. Die Exponate sind zwar später in der Ausstellung zu sehen, doch niemand ahnt, welche Arbeit sich hinter jedem einzelnen Gegenstand verbirgt auf seinem Weg vom letzten Besitzer bis ins Museum.

Ehrenamtlern, wie Josef Pagen, ist es zu verdanken, dass diese wichtigen Arbeiten erledigt werden können; und mitmachen ist erwünscht. Interessierte, die diese Arbeit hinter den Kulissen persönlich kennenlernen und unsere Arbeit unterstützen wollen, sind jederzeit willkommen!



Erinnerungen gesucht!

Das Sammeln ist noch lange nicht zu Ende. Immer noch suchen wir Objekte aus der Alltagswelt der letzten 100 Jahre (oder älter). Dabei liegt der Schwerpunkt nach wie vor aus dem Umfeld der Bergleute und ihrer Familien. Hierzu gehört Hausrat ebenso wie Schriftdokumente, Fotografien und Erinnerungsstücke. Die Zuwendungen tragen dazu bei, unser Bild des Alltags im Aachener Revier zu vervollständigen und eindrucksvoll unseren Kindern vermitteln zu können.

**Bei Rückfragen wenden Sie sich
an unser Vereinsbüro!**

Bergbaumuseum Grube Anna e.V.

Tel.: 02404-558780

E-Mail: grube-anna-2@netaachen.de

Ein Bild sagt mehr als tausend Worte

Ein Blick über die Annafläche der Gegenwart lässt nicht vermuten, dass hier noch vor zwei Jahrzehnten ein reges Treiben herrschte. So lässt sich kaum erahnen, dass annähernd 200 Gebäude auf dem Areal des heutigen Annaparks zum Betriebsgelände der Annagruben gehörten. Anderenorts sieht es nicht viel anders aus. Von den Tagesbauten der Grube Carl-Alexander in Baesweiler sind wenige Reste erhalten, die von der Bergbauvergangenheit künden. So wie Alsdorf und Baesweiler ist es vielen Bergbaustandorten in der Region ergangen – von der einstigen Betriebsamkeit und Wirtschaftskraft künden nur noch Reste und Versatzstücke, die oftmals für den Laien auch als solche nicht erkennbar sind.

Aber auch das Leben und die Lebensweise der Menschen haben sich nach dem Niedergang des Steinkohlenbergbaus nachhaltig verändert. Dies zeigt sich nicht zuletzt auch in den noch zahlreich erhaltenen Bergarbeitersiedlungen in der Region. Kaum eine dieser Siedlungen hat ihren ursprünglichen Charakter bewahrt, Umbauten und die Anpassung an neue Lebensgewohnheiten und Ansprüche haben auch hier ihren Tribut gezollt. Der Wandel der Zeiten zieht sich durch alle Bereiche. So haben sich Arbeitsbedingungen und -umstände ebenso verändert wie das Feierabendleben sowie Freizeit, Wochenende und Urlaub.

Diese Veränderungen zu dokumentieren und für die Nachwelt transparent zu machen, ist eine der elementaren Aufgaben des Vereins Bergbaumuseum Grube Anna e.V. Dies geschieht auf unterschiedliche Art und Weise. Die Auswertung von Schriftzeugnissen und Interviews bilden einen wichtigen Teil der Dokumentation der Vergangenheit. Unterstützt werden diese Quellen durch das Sammeln von den Hinterlassenschaften aus der Alltags- und Arbeitswelt der Bergleute im Rahmen der sozialgeschichtlichen Sammlung des Vereins.

Bilder zeigen uns den Ist-Zustand eines Gebäudes oder einer Anlage, belegen das Aussehen der Landschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt und können im Vergleich zwischen dem „Gestern“ und „Heute“ in eindrucksvoller Weise die Veränderung von Stadt und Umwelt präsentieren. Architektur und Landschaft sind aber nur ein Bereich der mit Fotografien belegt werden kann. Ebenso wichtig, ja vielleicht sogar noch bedeutsamer, sind die Momentaufnahmen aus der Lebens- und Arbeitswelt der Menschen im Aachener

Revier. Diese Momente sind die einmaligen Lebenszeugnisse einer nur spärlich dokumentierten Vergangenheit. Und gerade dort liegt einer der Sammel-schwerpunkte: Bilder aus dem Alltagsleben der Menschen der letzten 100 Jahre. Diese finden sich nicht in den offiziellen Archiven der Städte und Gemeinde oder der Bergbauunternehmen bzw. ihrer Nachfolgeinstitutionen – diese sind in den privaten Fotoalben der Menschen des Reviers, in Schuhkartons unter dem Bett oder auf dem Dachboden.

Diese Bilder erzählen von der Taufe der Kinder, von Erstkommunion, von Weihnachten, Ostern und anderen Festen im Jahresverlauf, von Feiern und Ferien, von den Ferkeln im kleinen Garten hinter dem Haus, vom Washtag oder vielleicht auch von den nicht angenehmen Seiten: von Krankheit und Tod. All diese Fotografien zusammen helfen uns das Bild der Menschen der letzten 100 Jahre zu komplettieren und der Nachwelt zugänglich zu machen.

Einen ganz besonderen Stellenwert nimmt dabei das umfangreiche Bildarchiv des Vereins ein. In den vergangenen Jahren wurden hier zahlreiche Fotografien und Zeichnungen gesammelt und dokumentiert.

Der Bestand des Bildarchivs umfasst einen Zeitraum vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart. Dabei finden sich Papierabzüge, Glasplatten, Diapositive, Negativstreifen sowie in jüngster Zeit auch Digitalaufnahmen auf den entsprechenden Datenträgern, die aktuelle Entwicklungen und Zustände für die Nachwelt festhalten. Denn der Sammelauftrag des Bildarchivs endet nicht zu einem bestimmten Zeitpunkt, sondern wird auch zukünftig fortgeführt.

Die Arbeit der Mitarbeiter des Bildarchivs beschränkt sich jedoch nicht auf das reine Sammeln von Bildquellen. Jedes einzelne Bild wird aufwendig digitalisiert und in einer Datenbank erfasst. Dabei werden so viele Informationen wie möglich mit in die Datenbank übernommen: so werden neben den Motivdetails und dem Aufnahmedatum auch der Fotograf und die möglichen Begleitumstände mit erfasst. Bei der Beschreibung von Bergbauobjekten oder -gebäuden kann auch im Einzelfall eine Literaturstelle, bei der man ausführlichere Informationen zum dargestellten Inhalt erhält, mit aufgenommen werden.





Problematisch gestaltet sich die Bildbeschreibung, wenn viele Personen auf einem Foto abgebildet sind. Der Anspruch des Archivs ist es, nach Möglichkeit alle Personen namentlich zu erfassen. Um dies zu ermöglichen, sind im Einzelfall aufwendige Recherchen und Interviews mit Verwandten der Abgebildeten, Nachbarn oder ehemaligen Arbeitskollegen erforderlich. Dahinter verbirgt sich der hohe Anspruch, möglichst genau zu dokumentieren.

Denn das Ziel des Archivs ist es, ein möglichst genaues Abbild der Vergangenheit und der Gegenwart – für die Zukunft – zu liefern. Das Archiv dient aber keinem Selbstzweck. In absehbarer Zeit wird im Rahmen des Internetauftritts des Bergbaumuseums Schritt für Schritt das Archiv des Vereins zur Online-Recherche freigegeben. Vielleicht regt dieses Angebot auch an, sich am Aufbau des Archivs zu beteiligen und Teil zu haben an dem großen Projekt, das bergmännische Erbe des Aachener Reviers nicht in Vergessenheit geraten zu lassen.

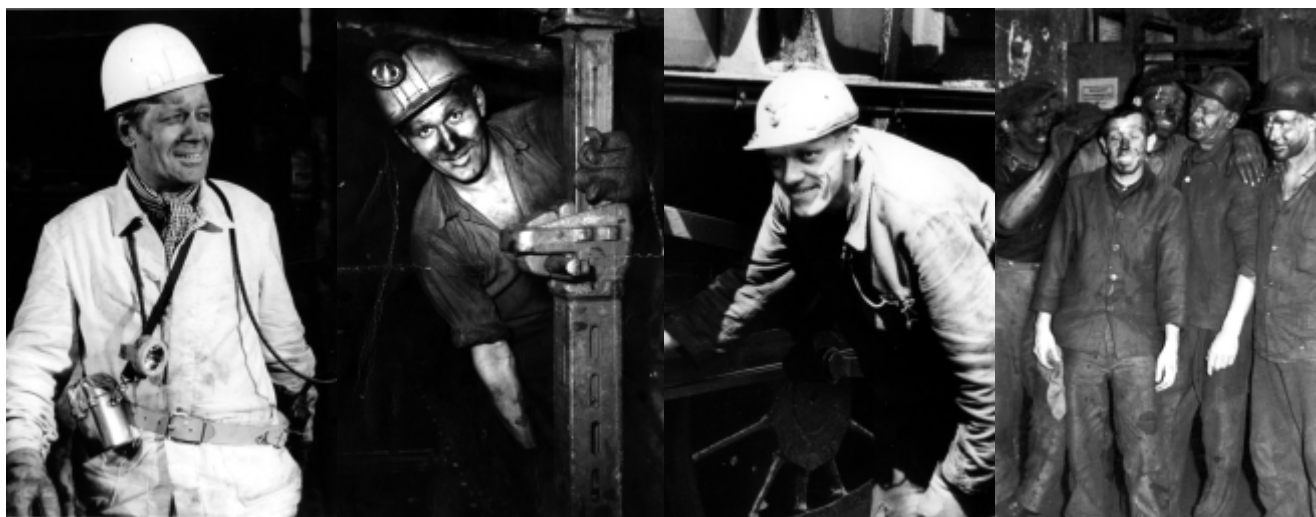
Nijaz Ganic



Nijaz Ganic - Arbeitskreisleiter Fotoarchiv

Glückauf und Hallo,

ich möchte mich hier kurz vorstellen. Seit dem Sommer 2013 betreue ich als Arbeitskreisleiter das Fotoarchiv. Ich bin seit ca. 12 Jahren Mitglied im Bergbaumuseumsverein und bin etwa 10 Jahre als Kassenprüfer im Verein tätig. Meine Name und ich stammen aus dem heutigen Bosnien und ich bin seit 1974 in der Region. Heute lebe und arbeite ich in Alsdorf als Mitbegründer der Werbeagentur Pixelcowboys. Meine Motivation im Verein mitzuarbeiten, ist die Liebe zur Industriekultur.



Helfen Sie uns, das Bild der Vergangenheit zu vervollständigen!

Wie können Sie uns unterstützen? Besitzen Sie auch alte Fotos aus den letzten 100 Jahren? Manchmal finden sich auch Fotosammlungen in Kisten und Kartons auf dem Dachboden oder im Keller. Ihre Fotos werden elektronisch erfasst und kopiert. Die Originale geben wir, falls gewünscht, selbstverständlich an Sie zurück.

Rufen Sie uns einfach an unter

Tel.: 02404-558780

oder schreiben Sie eine Mail an:

grube-anna-2@netaachen.de

Zur Archivierung benötigen wir neben dem Namen des Leihgebers möglichst folgende Angaben:

- **Name des Fotografen**
- **Datum der Aufnahme**
- **Ortsname bzw. Grubenname**
- **Namen der abgebildeten Personen**
- **Bildbeschreibung**

Ausstellung zur Eisenbahngeschichte

Auf dem Gelände des Energeticon befindet sich eine Reihe von Schienenfahrzeugen im Besitz des Vereins Bergbaumuseum Grube Anna e.V. Diese wurden im Laufe der Jahre zusammengetragen. Auch wenn aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes einige Fahrzeuge abgegeben oder verschrottet werden mussten, so wird dennoch ein repräsentativer Querschnitt durch die Schienenfahrzeuge der Anna-Betriebe gezeigt.

Auffälligstes Stück ist die Dampflokomotive Anna 8, die bis zu ihrem Fristablauf Ende der 90er Jahre noch ihren Dienst bei Dampfsonderfahrten verrichtete. Als weiteres Triebfahrzeug ist hier eine Dampfspeicherlok der Ancitwerke Alsdorf ausgestellt. Trotz unterschiedlicher Betriebsarten (kohlebefeuert und feuerlos) repräsentieren diese Fahrzeuge die Epoche der Dampflokomotiven. Das Dieselzeitalter auf den Annabetrieben ist mit der Diesellok 21 vertreten.



Daneben sind offene Güterwagen für den Kohlentransport und Spezialfahrzeuge, wie ein Klappdeckelwagen, zu sehen. Nicht unbedingt bergbautypisch sind drei geschlossene Güterwagen, wie sie zum Transport von Stückgut genutzt wurden. Diese drei stammen aus den 20er bzw. 40er Jahren des 20. Jahrhunderts.

Diese drei gedeckten Güterwagen bieten sich aufgrund ihrer Größe und Lage auf dem Energeticon-Gelände als repräsentative Ausstellungswagen an.

Es gibt einige Beispiele der Nutzung von Güterwagen zu Ausstellungszwecken. So nutzt das Deutsche Technikmuseum in Berlin alte Güterwagen, um spezielle Themen in einer authentischen Umgebung zu präsentieren. Ein besonders gelungenes Beispiel bietet das Luftbrückenmuseum in Berlin. Hier wurden ähnliche Fahrzeuge wie in Alsdorf zu einem eigenen Museum um- bzw. ausgebaut.





Die drei Alsdorfer Wagen bieten in gleicher Weise wie die Berliner Beispiele die Möglichkeit Spezialthemen, die durch die Gesamtthematik des Energeticon nicht abgedeckt werden, darzustellen. Aus der möglichen Themenvielfalt kristallisieren sich drei Schwerpunkte heraus:

- **Bahnbetrieb auf Anna**
- **Fahrzeuge der Annabetriebe gestern und heute**
- **Mobilität heute**

Neben der Reminiszenz an die technische Vergangenheit an den historischen Ort der Annabetriebe wird so der Bogen in die Gegenwart mit der Mobilität im ÖPNV heute und schließlich der Reaktivierung der Bahnstrecke zwischen Herzogenrath und Stolberg gespannt.

Zahlreiche historische Pläne, Dokumente, Fotos und Filmaufnahmen dokumentieren in eindrucksvoller Weise die Geschichte und bilden den Fundus, aus dem sich das Ausstellungskonzept entwickeln wird.

In ersten Sondierungsgesprächen signalisierten regionale Verkehrs- und Verkehrsinfrastrukturunternehmen ihr Interesse und boten bereits ihre Unterstützung an.



Die Restaurierung der Waggons

Im Herbst 2012 konnten die drei Waggons von einem stillgelegten Bahngleis außerhalb des Energeticongeländes auf ein Restgleis innerhalb der Umzäunung umgesetzt werden. Dies war notwendig geworden, da die Fahrzeuge zunehmend dem Vandalismus preisgegeben waren und regelmäßig durch Wildwuchs eingewachsen waren. Einerseits durch Graffiti andererseits durch die Witterung waren die Waggons mehr oder weniger stark in Mitleidenschaft gezogen worden. Zwei Waggons, die bereits vor 20 Jahren vollständig saniert worden waren, wiesen nur leichte Schäden an der Substanz auf, waren aber zum Teil durch Schmierereien verunstaltet. Ein dritter Wagen, bei dem seinerzeit nur die Dachhaut gesichert worden war, befand sich von seiner Holzsubstanz noch im Originalzustand.

In Kooperation mit der Arbeitsagentur konnte eine Projektmaßnahme eingerichtet werden, bei der vier Mitarbeiter abgestellt wurden, die Fahrzeuge wieder

in einen nutzbaren Zustand zu versetzen. Angeleitet und unterstützt wurden sie durch ehrenamtlich fungierende Vereinsmitglieder.

In Kooperation mit der Arbeitsagentur konnte eine Projektmaßnahme eingerichtet werden, bei der vier Mitarbeiter abgestellt wurden, die Fahrzeuge wieder in einen nutzbaren Zustand zu versetzen. Angeleitet und unterstützt wurden sie durch ehrenamtlich fungierende Vereinsmitglieder.

Eine erste grobe Sichtung der Schäden ergab, dass das Augenmerk der Sanierungsarbeiten in erster Linie auf dem am weitesten zerstörten Waggon liegen sollte. Die Hölzer der Waggonwände waren bis auf wenige Ausnahmen so stark verrottet, dass sich eine Konservierung als zu schwierig gestaltet hätte.

Der Verein entschied sich, diesen Waggon weitgehend von Grund auf zu restaurieren, die nicht mehr erhaltenswerten Seitenwände zu entfernen und von Rost zerstörte Metallteile zu ergänzen bzw. vollständig auszutauschen.

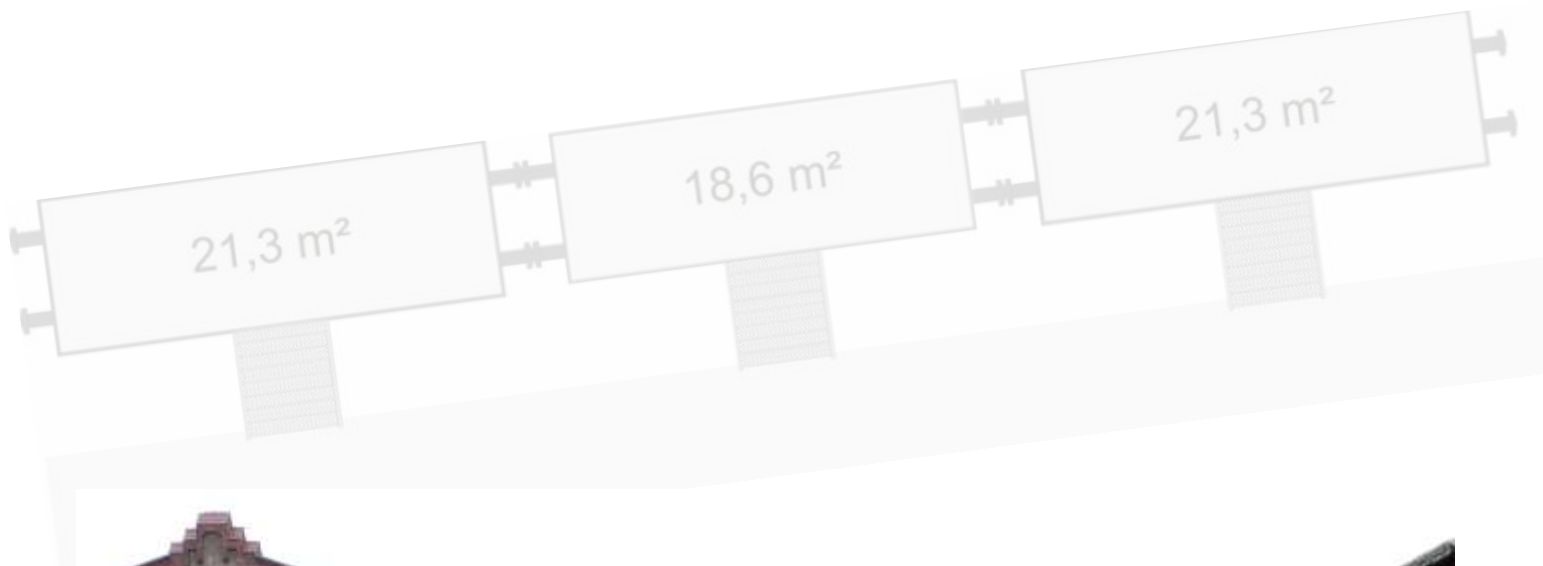


Dabei stand dennoch im Vordergrund, erhaltenswerte Bereiche zu erhalten und auch in entsprechender Weise zu dokumentieren. So konnte eine vollständige Wagenecke erhalten werden, da sie vom unmittelbaren Wittereinfluss geschützt, nur oberflächliche Schäden aufwies, die sich mit einfachen Mitteln beseitigen ließen. Hier konnten sowohl die historische Beplankung als auch die beim Bau verwandten Klammerschrauben erhalten bleiben. Sie werden in der späteren Ausstellung deutlich und gewollt zu der neuen Beplankung und den modernen Schlossschrauben kontrastieren.

Im Herbst 2013 sind die Baumaßnahmen am ersten Waggon weitgehend fertiggestellt, so dass mit der gebotenen Vorsicht die Restaurierung der beiden anderen Fahrzeuge in Angriff genommen werden kann.

Nach Fertigstellung der Fahrzeuge im Frühjahr 2014 kann der nächste Schritt erfolgen: Die Planung und Konzeption der Ausstellung zum Bahnbetrieb. Die daraus resultierenden Folgearbeiten (Verlegen von Elektroleitungen, Bau von Aufgängen etc.) werden dann schrittweise durchgeführt.

Das Ziel wird sein, parallel zur Eröffnung des ersten Teilabschnitts des Energeticons im August 2014 eine erste Ausstellungseinheit als eigenständigen Beitrag des Vereins Bergbaumuseum Grube Anna der Öffentlichkeit vorstellen zu können.



Karbonrouten 2010 bis 2013

Im Jahr 2010 gründete sich innerhalb des Vereins Bergbaumuseum Grube Anna der Arbeitskreis Karbonrouten.

Ziel der ersten bergbaubezogenen Besucherführungen war, mit den Bürgern der Region und deren Familien auf dem Gelände der ehemaligen Gruben Anna I und Anna II die Relikte der Bergbauvergangenheit zu erkunden und zu besichtigen. So war am Ende des Rundgangs immer die Besteigung des Schachtgerüsts des 1923 abgeteuften Hauptschachtes von Anna I geplant und die Besichtigung des Fördermaschinenhauses, das von den bekannten Industriearchitekten Erberich und Schupp in den zwanziger Jahren erbauten wurde, vorgesehen.

Weiter im Programm waren Führungen durch die Bergarbeitersiedlungen Mariadorf, Alsdorf-Kellersberg und Alsdorf-Busch.

Zur Schulung der Besucherbegleiter wurde die seit vielen Jahren in Aachen tätige Gästeführerin Frau Sabine Mathieu eingeladen. Sie referierte im Versammlungsraum des Bergbaumuseums vor den Mitgliedern des Arbeitskreises. Eingeladen zu diesen Vorträgen waren auch Mitglieder anderer Bergbauvereine, Heimatvereine und Geschichtsvereine der Region. Frau Mathieu erläuterte sachkundig Fragen zur Haftpflicht und zum Rechtsschutz für Besucher und Besucherbegleiter. Es wurden Fragen allgemein zum Aufbau und Verlauf der Führungen erläutert.

Von 2010 bis 2013 fanden jährlich weitere Exkursionen auf dem Annagelände und in den ehemaligen Bergarbeiterkolonien der Stadt Alsdorf statt. So konnte der Verein Bergbaumuseum Grube Anna für Führungen im alten Ortsteil Mariadorf mit dem Gelände der seit 1848 abgeteuften Schächte der „Au Kull“ den Heimatforscher Toni André gewinnen. Die ersten, seit dieser Zeit entstandenen Bergarbeiterhäuser an der Neulütticher Straße und an der Eschweilerstraße gehörten dazu. Teile der seit dem Jahr 1862 errichteten Bergarbeiterkolonie „d'r Böisch“ waren ebenfalls Bestandteil der Führungen durch „Alt Mariadorf“.



In der Bergarbeitersiedlung Alsdorf Kellersberg führten Oberstudienrat a.d. Rudolf Bast und Dr. Franz Schneider überwiegend durch Teilbereiche der Bergarbeiterkolonie.

Die Exkursionen in der Siedlung Alsdorf Busch wurden in Zusammenarbeit mit der „Bürger- und Mietergemeinschaft Alsdorf -Busch“ organisiert. Herr Hans-Werner Theis als kompetenter Besucherbegleiter zeigte den Interessierten „seine“ Siedlung. Unter den Teilnehmern waren viele Kinder und Jugendliche, die zu den „Buscher Neubürgern“ gehören.

Auf dem Annagelände führten die Vorstandmitglieder Josef Volland, Friedrich Ebbert, Hans-Georg Schardt und Resi Kohnen. Treffpunkt war für die Führungen über das Annagelände bis zum Hauptschacht war das ehemalige Ledigenheim an der Herzogenrather Straße, das mit seiner interessanten Geschichte schon einen Anziehungspunkt darstellte.

Die im Bau befindliche Barbarakapelle vor den Altgebäuden der Grube Anna II war ebenfalls ein Besuchermagnet und wurde ausführlich vorgestellt. Das schrittweise Vorgehen der Bauarbeiten wurde erläutert, die Frage der Baufinanzierung dargelegt. Von der Kapelle aus ging es über das sanierte Annagelände zum Hauptschacht.

Für einen zweiten Weg der bergbaubezogenen Exkursion über die Fläche des Annageländes war die „Unterstation“ am Busbahnhof der Treffpunkt. Von dort aus ließ sich die Bahnhofstraße mit den erhaltenen Wohngebäuden aus der Gründerzeit der Grube, die Mitteldruckturbinenhalle, den vor einigen Jahren an der ehemaligen Grubenauffahrt aufgestellten „Lochstein“, das Hauptschachtgerüst und das Fördermaschinenhaus erkunden.

Resi Kohnen



Museum des öffentlichen Nahverkehrs des Lütticher Landes

Im Zentrum des Lütticher Stadtviertels Vennes-Fétinne stößt der Besucher auf ein ganz besonders zu erwähnendes Museum. Die Rede ist vom Museum des öffentlichen Transportwesens (Verkehrsmuseum). Betritt man die Ausstellung, in einem alten Straßenbahndepot, begibt man sich auf eine Zeitreise. Der Besucher schlendert vorbei an Kutschen, Straßenbahnen oder Oberleitungsbussen, die Zeugnis über die Entwicklung der Mobilität vom 18. Jahrhundert bis heute geben. Darüber hinaus ergänzen zahlreiche Objekte und historische Dokumente die Ausstellung. Jeder wird sich vom Charme der Exponate und deren Geschichte angesprochen fühlen – ob Enthusiast, Nostalgiker oder auch einfach Zufallsbesucher. Dabei liegt der besondere Reiz des Museums darin, dass viele der Fahrzeuge nicht nur von außen bestaunt, sondern auch betreten werden dürfen – ein Pluspunkt, den nicht alle Museen dieser Art für sich verbuchen können.

Geschichte des Verkehrsmuseums

Schon seit den 1960er Jahren drängten viele Nahverkehrsliebhaber darauf, aussortiertes Material zu erhalten anstatt zu verschrotten. Mit der Entwicklung dieses Museums konnte dieser Wunsch in die Tat umgesetzt werden. Eine ideale Gelegenheit auch für alle, die schon seit vielen Jahren ein Verkehrsmuseumsprojekt in Lüttich entwickelten. So entstand aus diesen zwei Gruppierungen eine Gemeinschaft, die dieses, meist aus Belgien stammende, Industrieerbe vor der Zerstörung retten und mit qualitativ hochwertigem Knowhow einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machen konnten.

1985 wurde als das "Jahr des öffentlichen Verkehrs" deklariert. Hierfür gab es eine Vielzahl von Gründen: Die SNCV (nationale Kleinbahngesellschaft NKG) feierte ihr 100-jähriges Bestehen, die belgischen Eisenbahnen wurden 150 Jahre alt und die Elektrifizierung der SNCB jährte sich zum 50. Mal. Anlässe genug, um die Eröffnung des Verkehrsmuseums just in diesem Jahr zu feiern. Minister De Croo eröffnete das Museum am 25. April 1985. Unter einem Dach schaffte es dem Verkehrsministerium, den städtischen Verkehrsbetrieben und der nationalen Kleinbahngesellschaft (NKG) die Möglichkeit, ihre Geschichte der Öffentlichkeit präsentieren können.

Es ist zunächst eine Vereinigung ohne Gewinnzweck. Als Teilhaber fungieren die Gesellschaft STIL (Société de Transports Intercommunaux de la région Liégeoise), die SNCV, das Verkehrsministerium über die PTU (städtische Verkehrsförderung), das Museum für wallonische Volkskunde, die GTF (Belgische Gemeinschaft zur Förderung und touristischen Nutzung des Bahnverkehrs) und die AMUTRA (Verein für das Straßenbahnmuseum). Zum Zeitpunkt der Eröffnung des "Museums des öffentlichen Verkehrswesens der Region Lüttich" verfügt die Dauerausstellung gerade mal über 12 Fahrzeuge, die auf Kosten der PTU restauriert wurden. Als Standort dient ein altes Straßenbahndepot der STIL, das aufgrund der Umstrukturierung der Depots im Stadtgebiet Lüttich leerstand.



Zunächst beschränken sich die Öffnungszeiten nur auf Wochenenden und Feiertage von April bis Oktober. Es sind ausschließlich Ehrenamtler, die abwechselnd Dienst machen. Um die tägliche Verwaltung des Museums kümmern sich Mitglieder der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit der STIL. Führungen werden auch von diesen durchgeführt.

Im Jahr 1991 wird die Branche regionalisiert, die Transportbetriebe von Verviers und Lüttich schließen sich zusammen und die nationale Kleinbahngesellschaft wird aufgelöst. So entsteht die TEC Lüttich-Verviers, die in die Groupe TEC eingebunden ist und ganz Wallonien abdeckt.

1993 beschließt die Betriebsgesellschaft TEC Lüttich-Verviers ihre nicht mehr benutzten Depots und auch das Museum zu verkaufen. Es ist ein großes Glück für das Museum, dass die Region Wallonien die Anlagen kauft, denn nun beginnt ein neuer Abschnitt. Durch den neuen "Eigentümer" genießt das Museum nun einen ganz anderen Stellenwert. Was als reines Ehrenamtlerprojekt entstand, kann nun ganz anders planen und auftreten. Regionale Investitionen fließen

in das Museum, im Rahmen des PRIME-Projektes gibt es Zuschüsse, um zwei Mitarbeiter einzustellen und ein Erbpachtvertrag wird abgeschlossen. Der Grundstein für eine echte Museumspolitik ist damit gelegt und es werden neue Partner gesucht.

Doch auch das Angebot für die Besucher wird bald erweitert. Es gibt Führungen, unterschiedliche Veranstaltungen, Besichtigungsfahrten in restaurierten Bussen. Außerdem erwirtschaftet das Museum nun eigene Einnahmen durch die Vermietung seiner Räumlichkeiten (Cafeteria, Auditorium) oder auch seiner Fahrzeuge.

Mittlerweile gibt es für die Besucher der Ausstellung einen Audioguide in vier Sprachen (Niederländisch, Deutsch, Französisch und Englisch), der den Gang durch die Exponate mit Hintergrundwissen (drei unterschiedliche Wissensstufen) und weiterführenden Informationen begleitet. Zu einer traditionellen Führung ist dies eine interessante Alternative, da der Besucher u.a. sein eigenes Tempo festlegen kann.

Maria Kehren



Zweirichtungs-Obus im Museum für öffentlichen Transport in Lüttich (Belgien). Dieser Bus wurde 1932 gebaut und 1940 in ein konventionelles Einrichtungsfahrzeug umgebaut, das bis 1963 im Einsatz war. Später wurde das Fahrzeug in die ursprüngliche Form zurückgebaut.

Verkehrsmuseum der Region Lüttich

Rue Richard Heintz, 9,
4020 Liège - Belgien
+32 (0) 4 361 94 19
info@musee-transport.be

Öffnungszeiten

1. März bis 30. November

Wochentags:

10.00 - 12.00 Uhr und 13.30 - 17.00 Uhr

Wochenenden und Feiertagen:

14.00 - 18.00 Uhr

Die Museumsbibliothek ist auch in den Monaten Dezember, Januar und Februar zugänglich.

Montag bis Freitag:

9.00 - 12.00 Uhr und 13.00 - 17.00 Uhr

Eintrittspreise:

Erwachsene:	4,00€
Studenten und Senioren:	3,00€
Kinder von 6 bis 12 Jahren:	2,50€
Kinder unter 6 Jahren:	gratis
Familienkarte:	11,00€
(2 Erwachsene + maximal 3 Kinder)	

Erstaunlicherweise gibt es bislang vergleichsweise wenige Seiten die sich mit der Montangeschichte der Eifel beschäftigen.

Die Internetseite www.geomontanus.com liefert da Abhilfe. Bereits der Titel lässt erahnen, dass die Seite nicht nur mit der Montangeschichte der Eifelregion sondern auch die Geologie und der Mineralogie thematisiert. Entsprechend setzt der Internetauftritt von Franz-Josef Jansen, Hans-Georg Brunemann und Prof. Dr. Werner Kasig, der sich auch für die geologische Uhr auf dem Energeticongelände mitverantwortlich zeichnet und seit Jahren die Arbeit unseres Vereins unterstützt, seine deutlichen Akzente auf diese drei Bereiche.

Die Seite kommt schnörkellos ohne aufwendige Buttons und komplizierte Menüführung daher. Die Benutzerführung ist denkbar einfach und erschließt sich auch dem Wenigsurfer nach wenigen Klicks. Dabei liefert sie aufgegliedert in die drei Themenbereiche eine unglaubliche Informationsfülle, die sonst nur durch umfangreiche Literaturrecherchen erzielt werden kann.

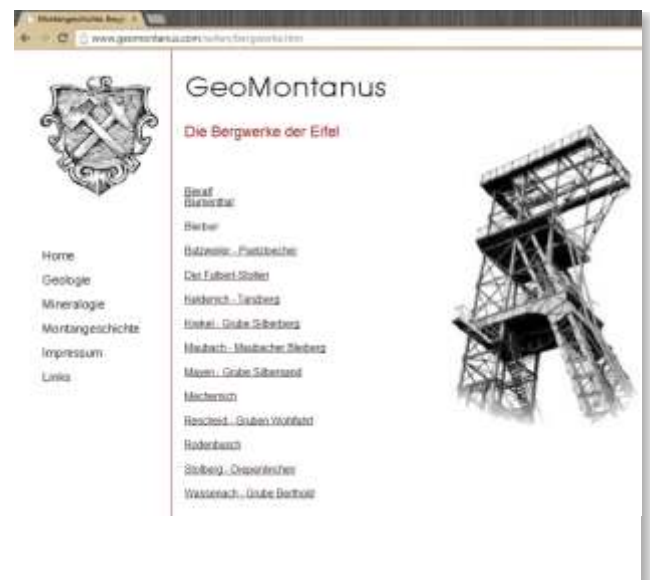
Das Hauptmenü gliedert sich in die Bereiche Geologie, Mineralogie und Montangeschichte, sowie das obligatorische Impressum sowie eine übersichtliche Linksammlung.

Der Bereich der Geologie stellt ausführlich die geologischen Grundlagen der Eifel dar, beschreibt in eigenen ausführlichen Kapiteln die geologischen Attraktionen, die Eifelvulkane, das Hohe Venn sowie die paläontologischen Besonderheiten. Dem interessierten Laien aber auch dem Fachwissenschaftler bleiben kaum Fragen zu diesem Themenbereich offen. So werden z.B. in Bezug auf die Vulkanologie zahlreiche Eifelvulkane - insbesondere die des Laacher-See-Vulkangebotes sehr ausführlich beschrieben und anschaulich illustriert.

Wer über die Mineralogie bzw. die Lagerstättenkunde Angaben sucht, erhält in diesem Abschnitt nicht nur die allgemeinen Informationen, sondern auch zahlreiche Detailinformationen zu einzelnen Eifelorten und den entsprechend dort vorkommenden Mineralien.

Von ganz besonderer Bedeutung aus der Sicht der Montanhistoriker ist der Abschnitt Bergbau als Teilbereich der Bergbaugeschichte.

Hier werden zwölf Bergbaubetriebe in Wort und Bild vermittelt. Historische Aufnahmen erzählen die Geschichte der Eifeler Bergbautradition und moderne Gegenüberstellungen beschreiben den Zustand der Betriebe bzw. der ehemaligen Betriebsbauten heute.



Zusammen mit den Hintergrundinformationen laden diese ein, die Eifel aus einer ganz anderen Sicht zu erleben und neben den Naturerlebnissen auch die montangeschichtlichen Hinterlassenschaften zu erkunden.

Der Besuch der Seite lohnt allemal. Kaum irgendwo anders findet man so viele Informationen zu der eher Stiefmütterlich behandelten Eifel.

Zu fast jedem Artikel geben die Autoren in wissenschaftlich korrekter Manier dem Leser auch die zahlreichen Literaturangaben in einem Anhang mit an die Hand. Eine Seite ohne Schnörkel aber mit Informationen auf höchstem Niveau.



*Wir wünschen unseren Mitgliedern und Freunden
ein friedvolles Weihnachtsfest und
ein gesundes, erfolgreiches Jahr 2014.*

Glückauf



Sonja Alagic,
Geschäftsstellenleiterin



Sie sind in Alsdorf zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen
in Ihrer Sparkasse in Alsdorf.

 **Sparkasse
Aachen**

Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service.

Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Alsdorf.